

AUSGABE 1 · XXV. JAHRGANG · AUGUST 2022

Mitteilungen

INSTITUT FÜR PERSONENGESCHICHTE

FÖRDERKREIS DER STIFTUNG FÜR PERSONENGESCHICHTE

ISSN 2509-2286

Veranstaltungen

**Tagung des Hessischen
Staatsarchivs Darmstadt
und der Goethe-Universität
Frankfurt, in Darmstadt**

1. – 2. September 2022

Fürstliche Korrespondenzen
des 19. und 20. Jahrhunderts
[www.landesarchiv.hessen.de/
tagung_fuerstliche-korrespon-
denzen](http://www.landesarchiv.hessen.de/tagung_fuerstliche-korrespondenzen)

**Workshop des IPG auf
Schloss Heiligenberg,
in Jugenheim**

6. – 7. Oktober 2022

Handbuch 'Personengeichte'
[www.personengeschichte.de/
veranstaltungen](http://www.personengeschichte.de/veranstaltungen)

**Verleihung des Forschungs-
preises der Stiftung für Per-
sonengeschichte auf Schloss
Heiligenberg, in Jugenheim**

6. Oktober 2022

[www.personengeschichte.de/
veranstaltungen](http://www.personengeschichte.de/veranstaltungen)

**Tagung des Universitäts-
archivs Heidelberg, des
Max-Weber-Instituts für
Soziologie und des Freundes-
kreises für Archiv und Mu-
seum der Universität Heidel-
berg e.V., in Heidelberg**

13. – 14. Oktober 2022

Zur Rezeption von Max Weber
in Heidelberg
www.uni-heidelberg.de/uniarchiv/

Editorial

Sehr geehrte Mitglieder,
sehr geehrte Freunde des Förderkreises,

zuletzt durchbrachen wir die Pandemieblockade im Herbst 2021 mit der erfolgreichen Wiederauflage der 2020 zunächst abgesetzten ›Bensheimer Gespräche‹. Thematisch inspiriert wurden sie durch unser Vorhaben, ein Handbuch ›Personengeschichte‹ auf den Weg zu bringen (vgl. den Bericht in der vorangegangenen Heftnummer dieser ›Mitteilungen‹). In konsequenter Aufnahme der dabei empfangenen Impulse wollen wir das Vorhaben nun gezielt weiter voranbringen mit einem Workshop, zu dem wir uns am Nachmittag des 6. Oktober dieses Jahres zusammen mit Autorinnen und Autoren, die ihre Mitwirkung zugesagt haben bzw. die sich eine Mitwirkung oder Beratung gut vorstellen können, auf Schloß Heiligenberg (oberhalb von Jugenheim/Bergstraße) in Klausur begeben, um die Strukturierung des Werkes zu besprechen und auch redaktionell wichtige Weichen zu stellen.

Am Abend dieses 6. Oktober wollen wir dann gleichen Ortes und somit in festlicher Umgebung – zum nunmehr 7. Male – unseren Forschungspreis verleihen. Er geht 2022 an JOHANNES CZAKAI für seine kürzlich (beim Wallstein Verlag/Göttingen 2021) erschienene Dissertation: ›Nochems neue Namen. Die Juden Galiziens und der Bukowina und die Einführung deutscher Familiennamen 1772-1820‹. Das schöne Buch wird dann eingehend zu würdigen sein, in Gegenwart seines Autors – hoffentlich auch von vielen Mitgliedern unserer Stiftungsgremien sowie von Freunden und Unterstützern des Instituts, die wir Sie alle auch schon einmal auf diesem Wege ganz herzlich zur Feierstunde einladen möchten!

Steht bereits dieses erstaunliche Werk mit seiner vielschichtigen Thematik in räumlich enger Nachbarschaft bzw. Verbindung zu einer Region, die zu unser aller Bestürzung seit dem Frühjahr 2022 zu einem Kriegsschauplatz in Europa geworden ist, so führt auch der erste hier im Heft Ihnen vorgelegte Werkstattbericht in eine anstoßende Region Ostmitteleuropas, in das nur kurzlebige ›Königreich Westgalizien‹, für das der opulente Quellenbestand historischer Hof- und Staatskalender unseres Instituts auch einen sehr seltenen Personalschematismus exakt für das Jahr 1800 aufweist. Er wird Ihnen hier ebenso ein wenig näher vorgestellt wie ein bedeutender Sammler, der schottische Historiker und Politiker, aber auch kunsthistorische Pionier Sir William Stirling-Maxwell (1818-1878), aus dessen exquisiter Bibliothek wir hier ein genealogisches Standardwerk vorhalten, das wie der westgalizische Kalender mit der so beziehungsreichen Sammlung Baron Schrencks an uns gelangt ist.

Sodann werden Ihnen zwei wichtige neue Sammlungsbestände vorgestellt, die wir in der ersten Jahreshälfte 2022 aus Gelehrtennachlässen empfangen und die jeweils Forschungsressourcen wie Projektpotentiale des Instituts namhaft erweitern: prosopographisches Quellenmaterial zu den deutschen Rechtsstudenten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit in Frankreich aus dem Nachlaß von Prof. Detlef Illmer (1938-2014) sowie die komplette, mehr als 3.000 Exemplare (!) umfassende Sonderdrucksammlung des im vergangenen Jahr verstorbenen

langjährigen Direktors des Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe, von Prof. Hansmartin Schwarzmaier (1932-2021), seinerseits eines Schülers von Prof. Gerd Tellenbach (1903-1999), dessen Gelehrtenbibliothek wir ja bereits 2019 in unsere Institutsbibliothek integrieren durften. Wir danken von Herzen allen, die diese Spenden ermöglicht haben! Der Bericht zu einer stimulierenden Tagung, die im unmittelbaren Interessenhorizont des IPG lag, rundet wie der abschließende Hinweis auf die bevorstehende Neuerscheinung eines Buches, das eine uns eng verbundene Partnereinrichtung demnächst präsentieren kann, das Lektüreangebot dieses Heftes ab, ergänzt selbstverständlich wieder um Hinweise auf die wichtigsten anstehenden Termine.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesem Querschnitt durch rezente Veranstaltungen und Arbeiten wieder anregende Eindrücke aus erster Hand zu verschaffen, sendet Ihnen allen

herzliche Grüße

Ihr

Team des Instituts für Personengeschichte

Inhalt

»Westgalizien«, ein verschollenes historisches Land. Spuren »des an Oesterreich gediehenen Antheils von Pohlen« im IPG Bensheim (V. Huth)	6
--	---

»The Library at Keir is too remarkable [...] not to be mentioned.« Sir William Stirling Maxwell im Spiegel der IPG-Bibliothek (T. Becue)	13
--	----

Ein prosopographisches Füllhorn europäischer Universitäts- und Bildungsgeschichte: das wissenschaftliche Vermächtnis von Detlef Illmer (1938-2014). Über einen bedeutenden neuen Quellenbestand im IPG Bensheim (V. Huth)	17
---	----

Die Sonderdrucksammlung Hansmartin Schwarzmaiers im Institut für Personengeschichte. Zugang zu Leben und Werk des Historikers und Archivars (L. v. Lehsten)	21
--	----

Tagung der AG Regionalportale vom 31. Mai bis 1. Juni 2022 in Detmold (L. v. Lehsten)	27
---	----

Neuerscheinung: Max Weber in Heidelberg. Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte, Band 11	35
--	----

Impressum	36
-----------	----

Aus der Erschließungsarbeit im Institut:

»Westgalizien«, ein verschollenes historisches Land

Spuren des an »Oesterreich gediehenen Antheils von Pohlen«
im IPG Bensheim

von Volkhard Huth

In seiner märchenhaft anmutenden, nostalgisch-elegischen Novelle »Die Büste des Kaisers«,¹ deren Erstdruck 1934/35 schon nicht mehr in Deutschland erscheinen konnte, hat Joseph Roth in der Gestalt des Grafen Franz Xaver Morstin einen im östlichen Galizien beheimateten polnischen Aristokraten (mit italienischen Familienwurzeln) modelliert, der »wie so viele seiner Standesgenossen in den früheren Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie ... einer der edelsten und reinsten Typen des Österreichers schlechthin [war], das heißt also: ein übernationaler Mensch und also ein Adeliger der echten Art«. Hätte man ihm die Frage gestellt, welcher »Nation« oder welchem Volke er sich zugehörig fühle, so wäre der Graf »ziemlich verständnislos, sogar verblüfft vor dem Frager geblieben und wahrscheinlich auch gelangweilt und etwas indigniert«. Roth, selbst aus dem vielsprachigen Galizien gebürtig, sann – nicht nur – mit diesem Text einer melancholisch glorifizierten Vergangenheit und einer weithin unterstellten Bewußtseinslage nach, die sich einem reichen Ideal verpflichtet gefühlt habe als nur einer einzigen homogenen Sprach- und Kulturgemeinschaft. Politisch hätte sich diese Vorstellung in einem nicht nur (echte wie imaginierte) Einzelnationen übergreifenden, sondern gleichsam transzendierten Reichsbewußtsein niedergeschlagen. Als legitimer irdischer Repräsentant dieses Reiches habe der Kaiser gegolten, seine »k. und k. Apostolische Majestät«, über die auch nur Witze zu reißen sich partout verbiete.

In treuer Erinnerung an den Kaiser, der ihn während eines Manövers in Galizien sogar einmal in seinem Schloß besucht habe, möchte Graf Morstin dessen Büste auch noch nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch des habsburgischen Imperiums seine Ehrerbietung erweisen; als ihm dies, immerhin auf eigenem Grund und Boden, unter den neuen Machtverhältnissen von den jetzt polnischen Autoritäten verwehrt wird, läßt er die Büste im Beisein der Dorfbevölkerung von Lopatyny ehrenvoll beisetzen – und geht ins Exil. Den Eichensarg für die Kaiserbüste hatte zur Symbolbestattung der ukrainische Schreiner gezimmert, den auf den Sarg genieteten »gewaltigen Doppeladler aus Messing« der polnische Schmied angefertigt und der jüdische Thoraschreiber schließlich den Segen auf eine kleine Pergamentrolle geschrieben, die der kaiserlichen Büste mit in den Sarg gelegt wurde.

¹ Die Büste des Kaisers. Novelle, 1935, in: FRITZ HACKERT (Hg.), Joseph Roth. Werke. Band 5: Romane und Erzählungen. 1930-1936, Frankfurt am Main 1994, S. 655-676. Ich zitiere hier indessen nach der allgemein gut verfügbaren Reclam-Ausgabe desselben Herausgebers: JOSEPH ROTH, Die Büste des Kaisers. Kleine Prosa. Mit einem Nachwort von FRITZ HACKERT (Universal-Bibliothek 8597), Ditzingen 1990, S. 2f. bzw. S. 31. Vgl. im übrigen den bio-bibliographischen Überblick s. v. ROTH, JOSEPH (Moses Joseph), in: Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Band 18 Phil – Samu. Redaktionelle Leitung: RENATE HEUER. Unter Mitarbeit von: ABDELHAQ EL MESMOUDI/DZIYANA KOUSKOUTIS/KARIN SCHLOOTZ, Berlin – New York 2010, S. 377-398, bes. Nr. 29. S. 397.

Jenseits seiner restaurativen Imperiums-idee hat der Autor, heftig gegen die »Bestialität« des im 19. Jahrhundert aufkommenden Nationalitäten(un-)wesens polemisiert, hier wie öfters auch seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, daß gerade in Galizien, diesem nordöstlichsten Winkel des Vielvölkerstaates, unabhängig von ihrer persönlichen Volks-, Sprach- und Religionszugehörigkeit die entschiedensten Vertreter jenes übernationalen »Österreichertums«, die treuesten Anhänger der »Apostolischen Majestät« gelebt hätten.² Um so schmerzvoller empfand er die Zerstörung jenes historischen Galiziens, das zudem, wie er auf einer durch eigene Zeitungsreportagen dokumentierten »Reise durch Galizien« 1924 festhielt, »das große Schlachtfeld des großen Krieges« geworden war, der die Heimat ebenso gnadenlos zerstört habe wie die Monarchie.³ Knapp hundert Jahre später ist die Ukraine, für die meisten europäischen Zeitgenossen kaum noch vorstellbar, neuerlich zum Schlachtfeld geworden und schlagen in diesen Wochen wieder Geschosse im Umfeld von Joseph Roths Heimat ein. Dies soll hier, unter direkter Bezugnahme auf zwei eigentümliche historische Zeugnisse im IPG Bensheim, akut zum Anlaß genommen werden, wenigstens kurz die wechselvolle Geschichte Galiziens seit der sogenannten Ersten Polnischen Teilung (1772) zu streifen, näherhin: zuerst einmal den Blick auf das kurzlebige »Königreich Westgalizien« der Zeit um 1800 zu werfen (Abb. 1), aus dem bzw. der sich, dank einer der vielfältigen Spenden Baron Schrencks, ein seltener Amtsschematismus in unserer Bibliothek erhalten hat.

2 Zu dieser Mythenbildung jetzt auch JACEK PURCHLA, Ein Galizien nach Galizien. Über den einzigartigen Mythos von einem »verschundenen Königreich«, in: Mythos Galizien. Katalog zur Ausstellung in Kooperation von Wien Museum und dem International Cultural Center, Krakau, hg. v. DEMS./WOLFGANG KOS/ZANNA KOMAR/MONIKA RYDIGER/WERNER MICHAEL SCHWARZ, Wien 2015, S. 49-53, mit der abschließenden Feststellung, heutzutage schlage »das Herz dieser untergegangenen Welt am stärksten in der Ukraine« (ebd., S. 53).

3 Ich zitiere hier nach: LARISSA CYBENKO, Das Galizien der Zwischenkriegszeit in den literarischen Reisebeschreibungen von Joseph Roth und Alfred Döblin, in: Forschung & Lehre. Der literarische Zaunkönig N2. 2/2013, S. 28-40, hier S. 30; online: https://austria-forum.org/attach/AEIOU/Galizien/Galizien_Joseph_Roth/cybenko_galizien.pdf (12.8. 2022).



Abb. 1
Bild: Wikimedia.

Der »Schematismus für das Königreich Westgalizien 1800.«

Das handliche kleine Bändchen im Oktavformat (Höhe x Breite: 17 x 11,3 cm) umschließt inklusive alphabetischem Namenregister 220 Seiten (**Abb. 2-3**). Seinem Gattungscharakter wie dem Gebrauchswert entsprechend kommt es also in einer Größe daher, wie man sie heute von vielen Taschenbüchern kennt. Die ältesten Bändchen jener Textsorte vormoderner Hof- und Staatshandbücher,⁴ die an den französischen Königshof und mit ihnen bei uns im IPG vorhandenen frühen Exemplaren schon vor die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreichen, waren zunächst sogar im noch kleineren Duodezformat gefaßt, das sich wirklich bequem in jede Kleidungs tasche stecken ließ. Das charakterisiert schon seinerseits den allfälligen Nutzen dieser periodisch veröffentlichten Personalschematismen, die anfänglich die Mitglieder des Hof- und Staatsapparates, bald auch aller nachgeordneten Behörden oder einzelner Reichsorgane verzeichneten, spätestens ab dem 19. Jahrhundert z. B. auch noch gesondert für das Militär, aber auch für Kommunen, Wirtschaftsunternehmen und Finanzinstitute etc. geführt wurden.

Diese – daher der Gattungsname – ursprünglich kalendarisch angelegten Staatshandbücher mauserten sich naturgemäß mit ihren Vollständigkeit erstrebenden Repräsentanten- und Beamtenlisten im Wachstum der Verwaltungsapparate allmählich zu monumentalen Nachschlagewerken, herangezogen vor allem von denjenigen, deren Protagonisten sie mit Namen und Dienstadresse festhielten: also überwiegend von den Beamten selbst. Diese Entwicklung vom schmalen Bändchen eines Hofkalenders des Ancien Régime bis zum extrem umfänglichen, kiloschweren Staatshandbuch des frühen 20. Jahrhunderts (und stellenweise noch darüber hinaus!) manifestiert sich für die ganze Bandbreite in annähernd 3.500 solcher Exemplare, die im IPG Bensheim aus fast allen Teilen Europas – in bemerkenswerter Verdichtung allerdings aus den Ländern der einstigen Habsburgermonarchie – einsehbar sind und auf jeweils ganze eigene Weise das prosopographische Rückgrat zur Aufschlüsselung diverser Staatswesen und Herrschaftsformen bilden. Vor allem lassen sich an ihnen, da eben als serielle Quellen konzipiert, auch die Karrierewege der Funktionseliten erkunden – und damit, auch über die biographischen Vergewisserungen hinaus, im überindividuellen Maßstab Organisationsmuster, soziale Zusammensetzungen wie deren Veränderung erkennen u.v.a.m.⁵

Der hier kurz vorzustellende Kalender nun ist, seines enger begrenzten Personenhorizontes halber, den »modernen« Vertretern der Gattung gegenüber noch bescheideneren Zuschnitts, und er gilt eben auch nur dem Personalbestand eines einstigen Teiles des Königreiches Polen, der erst 1795 an Österreich gelangte und auch nur über wenige Jahre um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert herum ein territoriales Eigenleben führte, ehe er wieder in größeren Gebietskörperschaften aufging. Ein wechselvolles Schicksal in kurzer, aber bekanntlich sehr bewegter Zeit, die das politische Gefüge Ostmitteleuropas seit dem achten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts kräftig durcheinanderschüttelte. Zugrunde lagen



Abb. 2-3

4 Für den politischen Raum des Alten Reiches mustergültig erschlossen durch das Übersichtswerk von VOLKER BAUER, *Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts*, 4 Bde. Frankfurt am Main 1997-2005. Hingewiesen sei auch auf die sehr instruktiven Einleitungen des Herausgebers zu den Bänden 1 und 4 (zur Typologie und Rezeption der Handbücher usw.).

5 Vgl. z. B. den Problemumriß eines jüngeren Forschungsvorhabens zu einem hier unmittelbar einschlägigen Quellenbestand, mit dem sich für den Untersuchungszeitraum ca. 2.000 Amts- und Funktionsträger systematisch erfassen und kontextualisieren ließen: IRENE KUBISKA und MICHAEL PÖLZL, *Aus allerhöchster Gnade – Das Wiener Hofpersonal in den Hofkalendern und den Hofparteiprotokollen des 18. Jahrhunderts*. Skizze eines Forschungsprojekts, in: *MIÖG* 120/2, 2012, S. 405-418; online: <https://www.vr-elibrary.de/doi/10.7767/miog.2012.120.2.405>



Abb. 4
Bild: Wikimedia.

6 Die mir vorliegenden Angaben zur Gebietsgröße schwanken zwischen 47.000 und 52.000 km², die prägnanteste geographische Umschreibung findet sich jetzt zusammengefaßt bei FRIEDRICH WILHELM SCHEMBOR, Galizien im ausgehenden 18. Jahrhundert. Aufbau der österreichischen Verwaltung im Spiegel der Quellen, Bochum 2015, S. 319, wonach Österreich in dem zusammen mit Preußen und Rußland am 24. Oktober 1795 unterzeichneten Vertrag von Petersburg »die vier südlichen Palatinate der Republik Polen, nämlich Lublin, Chelm, Krakau und Sendomir, also das Gebiet zwischen Pilica, Weichsel und Bug« erhielt. Vgl. jetzt auch die – mit dem Forschungspreis 2022 der Stiftung für Personengeschichte ausgezeichnete – Studie von JOHANNES CZAKAI, Nochems neue Namen. Die Juden Galiziens und der Bukowina und die Einführung deutscher Vor- und Familiennamen 1772-1820 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. LV), Göttingen 2021, bes. S. 72-76.

7 SCHEMBOR, Galizien (wie Anm. 6), S. 320.

8 MYKOLA RIABCHUK, Die Neuerfindung Galiziens, in: Mythos Galizien (wie Anm. 2), S. 101-107, S. 103.

die staatenbildenden Maßnahmen, die Österreich aus der ›Ersten‹ (1772) sowie der ›Dritten Polnischen Teilung‹ (1795) ableitete: Während sich die habsburgische Monarchie 1772 aus der Ländermasse des zerfallenen polnisch-litauischen Reiches zunächst das neue Kronland ›Galizien‹ mit den Gebieten Kleinpolens, Podoliens, Rutheniens und des Karpatenvorlandes hatte sichern können, profitierte sie nachmals zwar nicht bei der ›Zweiten Polnischen Teilung‹ 1793, wohl aber dann wieder weitere zwei Jahre später, als man ein an das bisherige Kronland Galizien nördlich anstoßendes Gebiet von ca. 50.000 km² hinzugewann – eben ›Westgalizien‹, das von seiner neuen Hauptstadt Krakau im Süden aus im Norden fast bis nach Warschau und Brest reichte (Abb. 4).⁶ Vermutlich habe man, so

der Verfasser der jüngsten verwaltungsgeschichtlichen Studie zum Thema, deshalb von ›Westgalizien‹ gesprochen, weil Krakau, die größte Stadt des neu erworbenen Gebietes »und damit das künftige Verwaltungszentrum ganz im Westen lag«.⁷ Auch trug diese Entwicklung maßgeblich dazu bei, den »polnischen Charakter der entstehenden galizischen Identität« hervortreten zu lassen.⁸

Das dagegen bereits seit 1772 zu Österreich gehörende Galizien wurde nunmehr ›Ostgalizien‹ genannt, ging als ›Königreich Galizien und Lodomerien‹ dann in das neu geschaffene Kaisertum Österreich ein und war von 1867 bis 1918 Kronland im cisleithanischen Teil der k. u. k. Monarchie. ›Westgalizien‹ hingegen mußte Österreich schon 1809 endgültig an eine andere politische Neuschöpfung, das Großherzogtum Warschau, abtreten; die weiteren Entwicklungen mögen, zumal sie noch zusätzliches Verwechslungspotential bereithalten, hier außer Acht bleiben.

Unser ›Schematismus für das Königreich Westgalizien‹ auf das Jahr 1800 gliedert sich in vier Abteilungen, von denen die erste die Angehörigen der Zivilverwaltung (einschließlich des Polizeiwesens) listet, die zweite dann das Justizpersonal, während die dritte und vierte die Amts- und Würdenträger des Militärs und der Kirche verbuchen, vom jeweils obersten Behördenchef bzw. Kommandeur und Würdenträger bis zu den niedrigsten Chargen. Just deren Nennung aber unterstreicht auch den sozialgeschichtlich eminenten Quellenwert solcher Verzeichnisse, registrieren sie doch in der hierarchischen Abfolge am Schluß eben systematisch auch immer jene Angehörigen der untersten Berufsgruppen, die in der sonstigen Überlieferung jener Zeit, von hie und da erhaltenen Besoldungslisten oder der zufälligen Nennung in Gerichtsdokumenten vielleicht einmal abgesehen, kaum aufscheinen – wie hier indessen z. B. Kerkermeister und Gefängnisaufseher oder die Nachtwächter des jeweiligen Amtsdistrikts (Abb. 5).

Eröffnet wird der Band jedoch mit kalendarischen Tabellen, die auf ihre Weise den Gattungsbegriff ›Staatskalender‹ motivieren. Zuallererst, und das erinnert noch an die thematische Exposition der ältesten Kalenderwerke vom französischen Königshof des 17. Jahrhunderts zur

»race royale«, wird an die Loyalität gegenüber der herrschenden Dynastie appelliert und ihr konkret dadurch Reverenz erwiesen, daß hier für deren lebende Repräsentanten die »Geburtstage des hohen Erzhauses Oesterreich« im Jahreslauf notiert werden. Das staatlich vorgegebene Orientierungsmuster in Raum und Zeit wird gleich anschließend weiter umrissen mit einem »Verzeichniß derjenigen Normatage, an welchen in gesammten k. k. Erblanden alle Schauspiele, Tanzmusik, und was übrigens das Polizeipatent dahin Einschlagendes ausweiset, zu halten untersagt sind«, ehe die althergebrachten Übersichten zur Fest- und Zeitberechnung vermittelt werden (nach dem »gregorianischen oder neuen Kalender«), bevor dann mit der Listung der beweglichen Festtage und der Quatemberfasttage der Übergang zum eigentlichen Kalendarium erfolgt, in Kombination von kirchlichem Fest- und astronomischem Kalender. Dieses heterogene kleine Kalendercorpus auf insgesamt 15 unpaginierten Seiten geht also dem erst dann einsetzenden eigentlichen Amtsschematismus voraus, bot dem Nutzer demgemäß eine Voraborientierung für sein eigenes Arbeitsjahr, eingepaßt in ein Gerüst, das die Verbindung von Herrscherhaus, obrigkeitlicher Verwaltung und Zeitstruktur herstellte.

Erst nach dem Kalender setzt also das mit Seitenzählung versehene Personalverzeichnis selbst ein, nach der Inhaltsangabe ab S. 23 mit der ersten Abteilung unter der Rubrik: »Kaiserliche Königliche // galizische Hofkanzley, // Kaiserliche, auch Kaiserliche Königliche // Hofkammer, Finanz= // und // Kommerzhofstelle, // dann // Kaiserliche Königliche // westgalizische Landesstelle, // und // Aemter.«

Daß an erster Stelle (S. 25) »Seine Exzellenz der hoch= und wohlgeborene Herr Herr Joseph des heiligen römischen Reiches Graf Mailáth von Szekhely« (S. 25) genannt wird, also der gleichnamige österreichische Staats- und Konferenzminister (1737-1810), der seinerzeit als Statthalter dem »Gubernium« des schon 1772 erworbenen »Galizien« in Lemberg vorstand, entspricht protokollarisch der Regierungshierarchie. Die Verwaltungsarbeit der »westgalizischen Landesstelle« dagegen wurde vom dortigen Landesgouverneur in Krakau koordiniert, d. h. sie lag hier beim »bevollmächtigte[n] Einrichtungshofkommissär«, dem dann in unserem Kalender erst S. 44 an der Spitze dieser Kommission geführten »Johann Nepomuk des heiligen römischen Reiches Graf von Trautmannsdorf«. Trautmannsdorff war seinerzeit schon der zweite Amtsinhaber, sein dann von 1803 bis zur Aufhebung des Königreiches Westgalizien als Gouverneur amtierender Nachfolger Anton Baum von Apfelhofen dessen dritter und eben schon letzter. Unser Kalender auf das Jahr 1800 ist demnach recht genau zum Zeitpunkt des Amtsüberganges vom ersten auf den zweiten Gouverneur angelegt worden, der sich im April 1800 vollzog. Jener krankheitshalber nach Wien abberufene erste Gouverneur aber war der einem böhmischen Geschlecht entstammende Johann Wenzel (seit 1785:) Freiherr von Margelik, der in der Verwaltungsgeschichte Galiziens durchaus markante Spuren gezogen hat.⁹

In der Amtsbibliothek seiner Behörde, nämlich am damaligen »Hauptplatze Nro. 357 und 358« in Krakau, mag unser Band einmal gestanden haben, wenn ich den auf dem Titelblatt (Abb. 6) angebrachten, leider verblaßten und daher nicht einwandfrei lesbaren Bibliotheksstempel rich-

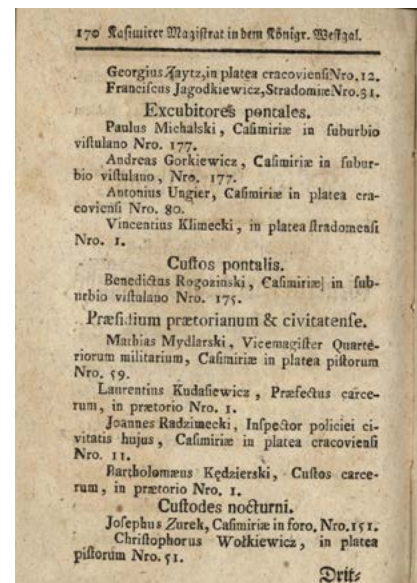


Abb. 5



Abb. 6

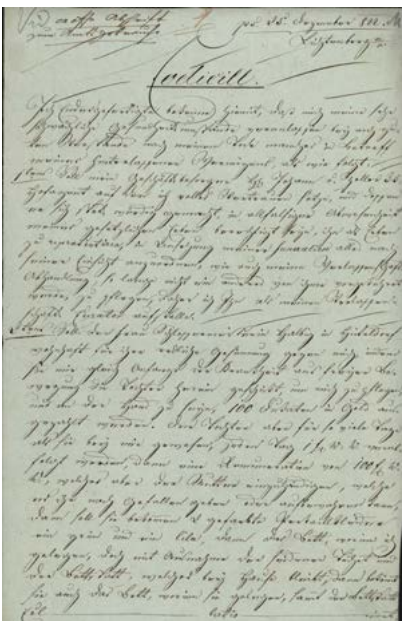
9 CONSTANT[IN] VON WURZBACHS »Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich« hat ihm keinen eigenen Artikel gewidmet, doch integriert ihn zumindest das BLKÖ im Rahmen des Familieneintrages; vgl. die online-Version unter: https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Margelik,_Johann_Wenzel_Freiherr
Die ebd. fehlenden Lebensdaten sind zu ergänzen: 1750-1805. Zu Margeliks nicht ganz stolperfreiem Werdegang und zu seinem amtlichen Wirken in Galizien vgl. SCHEMBOR, Galizien (wie Anm. 6), passim, bes. aber S. 321, zu seiner bemerkenswerten Neuregelung des Bestattungswesens ergänzend KATHRIN KROGNER-KORNELIK, Tod in der Stadt. Religion, Alltag und Festkultur in Krakau 1869-1914, Göttingen 2015, S. 63.



Abb. 7

- 10 Vgl. insgesamt THOMAS HUBER-FRISCHEIS/NINA KNIELING/RAINER VALENTA, Die Privatbibliothek Kaiser Franz' I. von Österreich 1784-1835. Bibliotheks- und Kulturgeschichte einer fürstlichen Sammlung zwischen Aufklärung und Vormärz (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 111,1), Wien – Köln – Weimar 2015, S. 64 und bes. S. 235f., zur Titulatur S. 15 Anm. 3 sowie S. 31.
- 11 https://www.google.de/books/edition/Schematismus_f%C3%BCr_das_K%C3%B6nigreich_Westgalien/QUZAAAAAAJ?hl=de&gbpv=1&dq=schematismus+westgalien&printsec=frontcover (17.8.2022).
- 12 Vgl. die Kurzparaphrasierung dieses Bestandssegments bei VERF., Ein Solitär der außeruniversitären Wissenschaftsszene: Das »Institut für Personengeschichte« in Bensheim, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 157, 2021, S. 601-613, S. 610ff.
- 13 Ein Begriff vorzugsweise der österreichischen Rechtssprache; zur Sache vgl. HEINZ HOLZHAUER, Stichwortartikel »Nachzettel«, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. 23. Lieferung: Militärgerichtsbarkeit – Namengebung, Berlin 2016, Sp. 1746f.

Abb. 8



tig deute, in dessen oberstem Feld jedenfalls deutlich ein kapitäles -G- zu sehen ist, das ich einstweilen als Abkürzung für *Gubernium* (oder zumindest für ein Kompositum mit diesem Grundwort) deuten möchte. Den zweifellos amtlich-offiziellen Rang genau dieses Exemplars aber bezeugt sein vornehmer Einband, genauer: das auf diesem angebrachte goldene Supralibros Kaiser Franz' II. (Abb. 7). Es schmückte keine allfälligen Bände, sondern nur solche, die entweder seiner schon seit Jugendzeiten angelegten Privatbibliothek zugehörten oder aber Empfängern als Geschenk bzw. Tauschobjekt gezielt überreicht wurden. Der Überlieferungsbefund unseres IPG-Bandes läßt insofern vermuten, daß er auf Betreiben des Monarchen bei dessen Fachmann für Buchbinde- und Restaurierungsarbeiten, Georg Kapler,¹⁰ hergestellt worden ist, und zwar ganz offensichtlich kurz nach dem Druck des Werkes (in »Krakau, Troppau und Brünn, // gedruckt und im Verlag bei Joseph Georg Traßler, // Kaiserl. Königl. Gubernial=Buchdrucker«) und in jedem Fall vor 1804.

Zusammengenommen ruft unser Bensheimer Band über seine Provenienz somit doch noch ein etwas anderes Bezugfeld auf als jenes zwei Jahre ältere Exemplar eines Schematismus für Westgalizien, den die Österreichische Nationalbibliothek vor einiger Zeit aus ihrem Bestand ins Netz gestellt hat.¹¹

Vom Lebensende der Antonia von Margelik (1822)

Zum ersten Landesgouverneur Westgaliziens, genauer: zu seinem Nachleben leitet indirekt ein historisches Dokument zurück, das sich in einem spezifischen Sammlungsbestand des IPG Bensheim, der sogenannten Sammlung Bourcy (aus Wien),¹² vorfindet, bislang jedoch nicht genau zugeordnet bzw. dessen Kontext erst über die Recherchen zu vorliegendem Beitrag freigelegt werden konnte. Es handelt sich um Nachlaßverfügungen der Witwe Joseph Wenzels, der Antonia Frein von Margelik, geb. von Zenker, die ihren Ehemann um mehr als anderthalb Jahrzehnte überlebte und ihren Lebensabend in Wien verbrachte: genau genommen in Hütteldorf, damals noch eigenständig, erst 1891 dann in die Großstadt Wien eingemeindet und heute deren 14. Bezirk zugehörig.

Das sehr persönlich gehaltene Zeugnis, ein amtlich bekräftigtes »Codicill«,¹³ bietet in Abschrift die beglaubigte Kopie des handschriftlichen Legats der Erblasserin, das diese am 13. Dezember 1822 in Wien niedergelegt hat, offenbar mit Hilfe ihres »Geschäftsbesorgers«, des auch als »Hofagent« über Amtsschematismen jener Zeit gut faßbaren Dr. iur. Johann von Zoller (14.1. 1826), in den die Witwe ihr, wie sie unter Punkt 1 ihrer Verfügungen ausdrücklich festhält (Abb. 8), »volles Vertrauen« setzt, dessen er sich noch stets würdig erwiesen habe – sie zog ihn also nicht erst aus vorliegendem Anlaß heran – und den sie in »allfälliger Abwesenheit« ihres gesetzlichen Erben bevollmächtigte, diesen zu vertreten, zunächst einmal bei der Organisation ihrer eigenen Bestattungsfeier. Die amtliche Kollationierung jener eigenhändigen Anordnungsniederschrift der »Freyinn v. Margelik Wittwe«, wie sie sich selbst ohne Nennung ihres Vornamens unterschrieb (Abb. 9), erfolgte dann am 25., die Einreihung in die amtliche Registratur am 26. Dezember 1822, also an den Weihnachtsfeiertagen!

Die überschaubaren Anordnungen der Erblasserin mit ihren vergleichsweise bescheidenen Zuwendungen zum einen an die »Schlossermeisterin

Halbig in Hüteldorf«, die sich der erkrankten Antonia von Margelik angenommen und ihre Tochter zu deren Pflege abgestellt hatte, zum andern an die Köchin Franziska (der Vorname in der Abschrift über der Zeile nachgetragen) »Fleischmanin«, derer Dienste für die Erkrankte gleichfalls dankbar gedacht wird, bestätigen auf eigene Weise, daß die Witwe des ersten Landesgouverneurs von Westgalizien nach dessen Tod nicht in üppigen Verhältnissen gelebt, jedenfalls keine große Rente bezogen und ganz sicher über kein namhaftes Familienerbe mehr geboten haben kann. Diese textimmanente Deutung wird über Parallelquellen im Österreichischen Staatsarchiv/Allgemeinen Verwaltungsarchiv verifiziert,¹⁴ aus denen hervorgeht, daß die Gouverneurswitwe Margelik noch 1817 um eine Pensionserhöhung (von 560 auf 1.000 Gulden) gebeten hatte, die ihr schließlich auch von der Hofkammer zugesprochen wurde. Dem Kaiser selbst schien dieser Vorgang eine Überprüfung wert, zu der er eine Polizeihofstelle um diskrete Ermittlung der Vermögensverhältnisse der Antonia von Margelik bat (»mit möglichster Schonung des weiblichen Zartgefühls«). Im Ergebnis erzeugten sich diese Vermögensverhältnisse nach amtsinterner Stellungnahme als sehr »herabgekommen«. Antonias Vater, der k. k. Hofrat von Zenker, sei zwar recht vermögend gewesen, seiner Tochter allerdings davon nicht viel geblieben, erst recht nicht durch ihren Ehemann, der – immerhin doch einst Landesgouverneur von Westgalizien – über »keine Geldmittel« verfügt, sondern sich allein »durch Geisteskenntnisse und Tätigkeit« emporgeschwungen habe.¹⁵ Nach dem Tode ihres Mannes, der im Wahnsinn gestorben sei, hat sie demnach teils in einer schlichten Wiener Mietwohnung, teils, d. h. nur über die Sommermonate, eben in ihrem kleinen Hause in Hütteldorf gewohnt. Dort sei sie erst durch die französischen Einquartierungen der Invasionsjahre schwer geschädigt worden, hernach habe der Österreichische Staatsbankrott (»Finanzpatent«) von 1811 ihr Restvermögen noch einmal halbiert. Doch sparte der in kaiserlichem Auftrag die Untersuchung leitende Hofbeamte, Polizeichef Graf Josef Sedlnitzky (1778-1855), auch nicht mit Kritik an dem Lebenswandel der Witwe, die schon zu Lebzeiten ihres Mannes unter die »lockersten Weiber« gezählt worden sei, nunmehr freilich kostspieliger Pflege bedürfe, sich nur noch eine Magd halten könne (wohl die Tochter der in der Bensheimer Testatsabschrift genannten »Schlossermeisterin Halbig«) und, jedenfalls noch 1817, »karg aus dem Gasthaus« zu speisen genötigt gewesen sei. Allem Anschein nach hat sich ihre damals schon spürbare Erkrankung dann in den Folgejahren weiter verschlimmert, so daß Antonia sich völlig zurückzog und eben zuhause von Franziska Fleischmann bekochen ließ, wie unser spätes Lebenszeugnis verrät, das in »sehr schwächliche[n] Gesundheitsumstände[n], aber »bey gutem Verstande« am 13. Dezember 1822 abgefaßte Legat. Doch wäre den treuen Helferinnen der Antonia von Margelik 1822 vermutlich kaum noch etwas zugute gekommen, hätte der Kaiser sich nicht 1817 der Gouverneurswitwe erbarmt – und die Pensionserhöhung persönlich genehmigt.

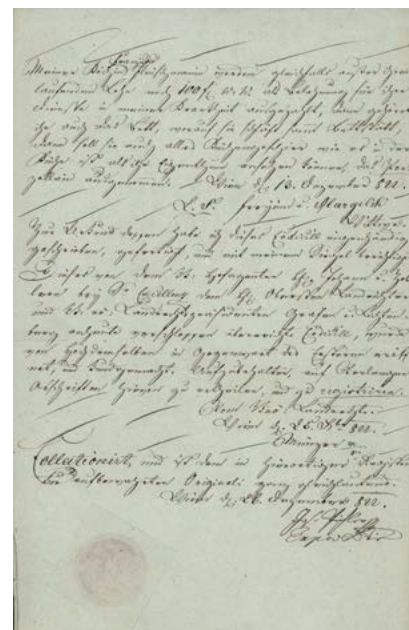


Abb. 9

14 Ausgewertet von SCHEMBOR, Galizien (wie Anm. 6); vgl. zum Folgenden insges. ebd., S. 366f.

15 Ebd., S. 367.

Aus der Erschließungsarbeit im Institut:

»The Library at Keir is too remarkable [...] not to be mentioned«

Sir William Stirling Maxwell im Spiegel der IPG-Bibliothek

von Tatiana Becue

- 1 Vgl. HEINRICH KÄMMEL, »Hübner, Johann«, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 13, 1881, S. 267-269, GND 118707707.
- 2 Vgl. HANS SCHRÖDER ET AL., »1736. Hübner (Johann 1.)«, in: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Bd. 3: Günther-Kleye, Hamburg 1857, S. 413-419, hier S. 414: Johann Hübners zweite Tochter Sophie Elisabeth heiratete am 25. Mai 1719 den Buchhändler Johann Gottlieb Gleditsch in Leipzig; vgl. ADALBERT J. BRAUER, »Gleditsch, Johann Gottlieb«, in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 440-441; vgl. DENS., »Nachkommen des Leipziger Verlagsbuchhändlers Johann Friedrich Gleditsch, Vorfahren, Verwandtschaftskreise und soziologische Struktur«, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 3, 1962, S. 77-92.
- 3 Vgl. HUGH WILLIAM DAVIS, »Some famous English bookshops, I. Notes on the Firm of J. & J. Leighton and the Old House at Brewer Street«, in: The Library World 34, 6 (1932), S. 149-155. Unter den Kunden, »many famous in their time both as Statesmen, Historians, Poets, Painters, Travellers, Soldiers, Sailors, as well as Bibliophiles,« gehörte Sir William Stirling Maxwell.
- 4 Vgl. »Stirling-Maxwell, Sir William«, in: The Dictionary of National Biography. 2. Auflage, Bd. I, 1953, S. 861.
- 5 Vgl. »Stirling-Maxwell«, in: Debrett's illustrated Baronetage, with the Knightage, of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, 1869, S. 322.
- 6 Vgl. »Stirling-Maxwell«, in: The Peerage, Baronetage, and Knightage of the British Empire, 1881, S. 587.
- 7 Vgl. The Dictionary of National Biography, S. 861.



Abb. 1

Im Zuge der großzügigen Schenkung von Niklas Freiherr von Schrenck und Notzing im Sommer 2008 gelangten die »Genealogische Tabellen, Nebst dazu gehörigen Genealogischen Fragen, Zur Erläuterung der Politischen Historie« von Johann Hübner (1668-1731)¹ sowie die »Supplement-Tafeln« zu Hübners Grundlagenwerk in das Institut für Personengeschichte in Bensheim. Das Werk umfasst insgesamt 1470 genealogische Tabellen. Zwei von insgesamt drei Bänden in Halbleder-Ausgabe aus dem 19. Jahrhundert wurden durch Hübners Schwiegersohn, Johann Gottlieb Gleditsch, im Zeitraum von 1727 bis 1737 in Leipzig herausgegeben.² Der Supplement-Band ist 1822 in Kopenhagen erschienen. Alle drei Bände des IPG wurden durch die Buchbinderwerkstatt der Familie Leighton in London³ (Abb. 1) gebunden, was uns über den Kanal nach Großbritannien führt.

Die Supralibros sowie die Exlibris der Bände weisen auf einen gemeinsamen Vorbesitzer hin: den schottischen Politiker, Schriftsteller, Kunsthistoriker und -sammler, Historiker wie auch Bibliophilen Sir William Stirling Maxwell (1818-1878; Abb. 2).⁴ Als einziger Sohn von Archibald Stirling, Esquire von Keir, und Elizabeth Maxwell (Tochter von Sir John Maxwell, 7. Baronet, und Schwester von Sir John Maxwell, 8. Baronet)⁵ wurde er als William Stirling am 8. März 1818 geboren.⁶ Nachdem er 1865 die Baronetswürde von seinem kinderlosen Onkel erbte, nahm er den zusätzlichen Nachnamen »Maxwell« an.⁷



Abb. 2: Sir William Stirling Maxwell in den 1870er Jahren. Bild: Thomas Rodger, National Portrait Gallery, London.

William Stirling legte am Trinity College in Cambridge 1839 seinen ersten Abschluss ab und 1843 seinen zweiten. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1847 trat er das Erbe von Keir, nahe Stirling, in der Grafschaft Perthshire, an. 1852-1868 war er Parlamentsabgeordneter für Perthshire und erneut von 1874 bis zu seinem Lebensende. Er war Mitglied der Philobiblon Society (1854), der Scottish Universities Commission (1859), der Historical Manuscripts Commission und des Scottish Education Board (1872-1878). Auch war er Kuratoriumsmitglied des British Museum und der National Gallery.⁸ Stirling zeigte ein großes Engagement an schottischen Universitäten: Er war zuerst Dekan der Universität Glasgow (1857-1859), daraufhin Rektor der Universität St Andrews (1862-1865) und der Universität Edinburgh (1871-1874) sowie Kanzler der Universität Glasgow (1875-1878).⁹ Darüber hinaus wurde er 1868 zum Senatsmitglied der Universität London gewählt. 1876 zeichnete die Universität Oxford ihn mit dem Ehrentitel D.C.L. (Honorary Doctor of Civil Law) aus und wurde er als Ritter in den Distelorden aufgenommen.¹⁰ Seine Amtszeit als Dekan der Universität Glasgow fiel zeitgleich mit den historischen Reformen der schottischen Universitätsverwaltungsstruktur zusammen, die im »Universities (Scotland) Act 1858« festgelegt wurden. Im Rahmen dieser Reformen wurden an den schottischen Universitäten unter anderem ein Universitätsgericht und ein Generalrat eingeführt, welcher den Universitätsabsolventen und dem akademischen Personal Mitspracherecht gab. Ein aktuelles Thema war ebenfalls die Frage der Frauenrechte in der Hochschulbildung.¹¹ Hierzu berichtete er 1872 in seiner Rede beim Rektoratsantritt an der Universität Edinburgh: »I cannot close this address without adverting to a subject which has attracted much attention, especially in this place the University education of women. [...] I am therefore for teaching women everything that they desire to learn; for opening to them the doors of the highest oral instruction as wide as the doors of book learning.«¹² Die Frage der Frauenbildung war mit Stirlings Zukunftsbild einer Gesellschaft verbunden, die eine bessere Bildung für alle ermöglichte. So trat auch seine zweite Ehefrau Caroline Norton, Schriftstellerin und Reformerin, für die Rechte von Müttern und Ehefrauen ein, welche er am 1. Februar 1877 heiratete. Seine erste Ehefrau, Lady Anne Maria Leslie, verstarb 1874, mit welcher er zwei Söhne hatte: Sir John Stirling Maxwell, 10. Baronet, und Archibald Stirling. Sir William Stirling Maxwell starb am 15. Januar 1878 in Venedig.¹³

Während der Durchreise nach Ägypten und in den Nahen Osten entdeckte Stirling das Land Spanien für sich. Er besuchte im November 1841¹⁴ die Städte Cádiz und Sevilla und war derart von der spanischen Kunst und Architektur beeindruckt,¹⁵ dass er 1842-1843 erneut nach Spanien reiste.¹⁶ Hier entstand die Idee, ein Buch über die spanische Kunstgeschichte zu verfassen.¹⁷ Infolgedessen erschien 1848 »Annals of the Artists of Spain«, die erste umfassende Geschichte der spanischen Kunst, chronologisch nach den Regierungszeiten der Monarchen geordnet. Die drei Bände zeigten die Zusammenhänge zwischen Kunst und Geschichte, Politik, Religion sowie Literatur Spaniens und wurden von einem in limitierter Auflage erschienenen Fotoband »Talbotype Illustrations

8 Ebd.

9 Vgl. HILLARY MACARTNEY, »A University Set on a Hill Overlooking One of the Richest Cities: Stirling Maxwell, Spanish Culture and the University of Glasgow«, in: *Bulletin of Spanish Studies* (2018), S. 1-19, hier S. 2.

10 Vgl. *The Dictionary of National Biography*, S. 861.

11 Vgl. MACARTNEY, »A University Set« (wie Anm. 9), hier S. 4-6.

12 Vgl. WILLIAM STIRLING MAXWELL, »XVII. Rectorial Address: Edinburgh«, in: *The Works of Sir Wm. Stirling-Maxwell Baronet*, Bd. IV, *Miscellaneous Essays and Addresses* (1891), S. 407-435, hier S. 428-429.

13 Vgl. *The Peerage, Baronetage, and Knightage of the British Empire* (1881), S. 587; vgl. *The Dictionary of National Biography* 1953, S. 861.

14 Vgl. WILLIAM STIRLING, *Reisenotizen*, 1841: Sevilla, T-SK 28/9: Die Daten seiner Reisen hat er in seinem Notizbuch aufgeführt. Das Archiv zu Stirling of Keir (T-SK) befindet sich in den Glasgow City Archives.

15 Vgl. T-SK 29/1/52, Brief an seine Schwester Hannah-Ann, Valetta, 2. Dezember 1841.

16 Vgl. HILLARY MACARTNEY, »Sir William Stirling Maxwell: Scholar of Spanish Art«, in: *Espacio, Tiempo y Forma*, Serie VII, *Historia del Arte* 12 (1999), S. 287-316, hier S. 292-294.

17 Vgl. WILLIAM STIRLING, *Annals of the Artists of Spain*, London 1848, Bd. I, Vorwort.



Abb. 3:
Talbotypie Nr. 13. Links: (Umkreis) Juan Martínez Montañés, Christuskind und Johannes der Täufer, polychromierte Reliefskulptur, um 1620-1650, Sammlung Ford, London. Rechts: Nicolaas Henneman, Salzpapierabzug von einem Papiernegativ, 1847, Nr. 13 in »Talbotypes Illustrations to the Annals of the Artists of Spain«. Bild: Museo del Prado.

18 Vgl. University of Glasgow, »The Stirling Maxwell Research Project. The First Photographically Illustrated Book on Art«, www.gla.ac.uk/schools/cca/research/arthistoryresearch/projectsandnetworks/stirlingmaxwell-researchproject/thefirstphotographicallyillustratedbookonart/; siehe auch vergangene Ausstellung »Copied by the Sun« zum Stirlings »Talbotypes Illustrations to the Annals of the Artists of Spain« in Museo del Prado in 2016, www.museodelprado.es/en/whats-on/exhibition/copied-by-the-sun-the-talbotypes-from-the-annals/865a3e89-4c31-4410-bca9-52f81d1acf2a

19 Vgl. The Dictionary of National Biography, S. 861.

20 Vgl. HILLARY MACARTNEY, »Sir William Stirling Maxwell: Scholar of Spanish Art«, hier S. 297-302.

21 Vgl. National Trust for Scotland, Pollok House: www.nts.org.uk/visit/places/pollok-house

22 Vgl. GUSTAV WAAGEN, *Galleries and Cabinets of Art in Great Britain*, London 1853, S. 453.



Abb. 4:
Innenansicht der Bibliothek in Keir, Fotogravur von W. L. Colls, in: *The Works of Sir Wm. Stirling-Maxwell Baronet*, Bd. IV, *Miscellaneous Essays and Addresses* (1891), S. 460.

tions to the *Annals of the Artists of Spain*« begleitet. Dieser vierte Band war das erste fotografisch illustrierte Buch zur Kunstgeschichte überhaupt. Die Talbotypen, welche die spanische Kunst, Architektur und Design erstmals darstellten, wurden von Nicolaas Henneman, dem Assistenten des Erfinders dieses Verfahrens, William Henry Fox Talbot, in London und Reading aufgenommen. Der Fotoband enthielt 66 Fotoaufnahmen (Abb. 3) und wurde konzipiert, um an Freunde, Familie, Gelehrte oder Bibliotheken verschenkt zu werden.¹⁸ Zu seinen literarischen Werken

gehörten ebenfalls »The Cloister Life of Charles V« (1852, erweitert in 1891) und »Velazquez and his Works« (1855). Darüber hinaus hat er für »Fraser's Magazine« und »Examiner« geschrieben.¹⁹

Daneben war Stirling auch Kunst- und Büchersammler. Ab 1839/40 begann er, spanische Kunst zu sammeln. Bevor er das Erbe von Keir (1847) antrat, war seine Sammlung von Kunstwerken überschaubar und umfasste einige Werke von Goya. Ein Großteil der bedeutendsten Kunstwerke aus seiner Sammlung stammte aus mehreren großen Auktionen spanischer Gemälde in London in den späten 1840er und frühen 1850er Jahren, beispielsweise aus der »Galerie Espagnole« von Louis-Philippe I. Er war besonders an Porträts von Künstlern und spanischen Habsburgern interessiert.²⁰ Seine beeindruckende Kunstsammlung mit Meisterwerken von unter anderem Coello, Goya, El Greco und Murillo ist heutzutage noch im Pollok House, dem ehemaligen Sitz der Maxwell-Familie in Glasgow, zu besichtigen.²¹

Außerdem besaß Stirling eine bemerkenswerte Bibliothek (Abb. 4), wie Gustav Waagen nach einem Besuch 1854/56 in Keir bereits anmerkte. Dazu schrieb er in seinem Buch »Galleries and Cabinets of Art in Great Britain«: »The Library at Keir is too remarkable a room not to be mentioned. It extends through three apartments in width, and two stories in height, and is entirely lined with the most odoriferous cedar [...]«. ²² Er sammelte vor allem in zwei Bereichen: einerseits Bücher mit Emblemen, Sprichwörter und Devisen, andererseits Werke über spanische Kunst, Architektur und Design. Die Emblembücher, die er im Laufe seines Lebens zusammentrug, umfassten einen Zeitraum von der ersten Ausgabe von Alciato's »Emblematum liber« (1531) bis zum 19. Jahrhundert und galten als die größte Privatsammlung dieser Art weltweit. Ergänzend sammelte er auch Festbücher und -alben sowie Bücher mit allegorischen Figuren. Zu Lebzeiten wurden die Bücher in der eigens eingerichteten Bibliothek in Keir House und in seinem Londoner Haus aufbewahrt. Nach dem Tod seines Sohnes Sir John Stirling Maxwell im Jahr 1956 gelangten annähernd 2000 Bände in die Universitätsbibliothek Glasgow. Im Testament wurde eigens festgelegt, dass ein Anteil der Bücher zunächst der Universität, mit welcher Sir William Stirling Maxwell jahrelang verbunden war, als Schenkung überlassen werden sollte. Bei den Büchern, die nicht zum Nachlass gehörten, handelte

es sich hauptsächlich um Kunstbücher und Sammlungen von Sprichwörtern. Diese wurden durch das Auktionshaus Christie's am 20.-23. Mai und am 19. November 1958 in London verkauft. Ein letzter Bestandteil der Bibliothek, der zwischenzeitlich im Besitz der Familie war, wurde schließlich der Corporation of Glasgow übergeben und wird zurzeit von der Mitchell Library verwaltet.²³

Auch Hübners Bände, die sich heute im Bensheimer Institut befinden, gehörten einst zur Büchersammlung von Sir William Stirling Maxwell. Das Supralibros (Abb. 5) sowie das große Exlibris (Abb. 6) zeigen das Monogramm W S M und die Familienwappen von Stirling und Maxwell. Auch die Devisen »GANG FORWARD« und »I AM READY« sind auf dem Exlibris zu finden.

Das Motiv für dieses Exlibris²⁴ übernahm er aus dem Ornamentstichsammelband »Targhe ed altri ornati di varie e capricciose invenzioni« von 1773 aus seiner Büchersammlung, welches wiederum auf einem Kupferstich nach Hans Vredeman de Vries aus dem 16. Jahrhundert (Abb. 7) basierte.²⁵



23 Vgl. University of Glasgow, »Archives & Special Collections. Stirling Maxwell Collection«, www.gla.ac.uk/myglasgow/archivespecialcollections/discover/specialcollectionsa-z/stirling-maxwellcollection/. Die Büchersammlung befindet sich heute in der Abteilung »Special Collections« unter der Signatur: »Sp Coll S.M.«, online via eleanor.lib.gla.ac.uk/search/f?SEARCH=sp+coll+s.m.+&sortdropdown=-

24 Stirling hat eine große Vielfalt an Exlibris und Supralibros genutzt. Vgl. British Armorial Bindings, »William Stirling Maxwell«, online via armorial.library.utoronto.ca/search/armorial_search/williams%20stirling%20maxwell

24 Vgl. CARLO LOSI (Hg.), *Targhe ed altri ornati di varie e capricciose invenzioni*, Rom 1773, S. 17-18, online via www.metmuseum.org/art/collection/search/726241; Vgl. GERARD DE JODE (Hg.), *Variorum Protractionum*, Antwerpen 1555.

Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7:

Quo se fortuna, eodem etiam favor hominum inclinat, 1555. Bild: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: 26.6 Geom. (6-4). Online via <http://diglib.hab.de/?grafik=26-6-geom-00082>

Aus der Erschließungsarbeit im Institut:

Ein prosopographisches Füllhorn europäischer Universitäts- und Bildungsgeschichte: das wissenschaftliche Vermächtnis von Detlef Illmer (1938-2014)

Über einen bedeutenden neuen Quellenbestand im IPG Bensheim

von Volkhard Huth



Abb. 1:
Detlef Illmer inmitten einer Freundesrunde bei
der Feier seines 70. Geburtstages (Bild: Sigrid
Eicke-Illmer, Hartheim).

1 Die methodisch wegweisende Bedeutung dieser erkenntnisstarken Studie wurde schon in ersten Rezensionen sehr deutlich herausgestellt; vgl. z. B. die eindringliche Besprechung durch FRIEDRICH PRINZ in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 35, 1972, S. 1039-1041. Sie hallt weiterhin nach auch in Einschätzungen noch einer jüngeren Wissenschaftsgeneration; vgl. etwa, in weit aufgespanntem Kontext, die Würdigung bei SITA STECKEL, Kulturen des Lehrens im Früh- und Hochmittelalter. Autorität, Wissenskonzepte und Netzwerke von Gelehrten (Norm und Struktur 39), Köln – Weimar – Wien 2011, S. 93.

Als Detlef Illmer 1971 seine bald Furore machende Dissertation über ›Formen der Erziehung und Wissensvermittlung im frühen Mittelalter‹ in den Druck gab, wurde für die wissenschaftliche Befassung mit der nachantiken europäischen Bildungsgeschichte ein neues Kapitel aufgeschlagen. Viele Bezugnahmen auf diese grundlegende, wiewohl – gemessen am heute oft gigantomanen Umfang von Doktorarbeiten – mit kaum 200 Seiten wohl-tuend konzentrierte, prägnante Schrift dokumentieren den von ihr ausgelösten Erkenntnis-schub bis heute.¹ Ihr Autor (Abb. 1) blieb sich treu, nicht nur bei der konsequenten Verfolgung seiner zentralen Forschungsanliegen, die stets neue Annäherungen an die historischen Bedingtheiten des Lernens und Lehrens suchten, kognitiv wie institutionengeschichtlich. Ebenso kundig wie unerschrocken warf sich Detlef Illmer auf konsequente Quellenerschließung, wachen Sinnes für neue hermeneutische Zugänge und originell in der eigenen darstellenden Behandlung, im Dialog mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen, die zwar mittlerweile längst auch in Historikerkreisen wahrgenommen oder sogar adaptiert werden, deren Methoden und Ergebnisse jedoch in der deutschsprachigen Mediävistik der 1970er, 1980er Jahre noch kaum Anklang fanden. Detlef Illmer interessierte sich lebhaft für das Verhältnis von Psychoanalyse und Geschichtsdeutung, befaßte sich mit den historisierbaren Erfahrungswelten von Kindheit und Adoleszenz, engagierte sich auf Foren der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und setzte sich kritisch mit der Bildungspolitik auseinander, studierte den historischen Umgang mit Arithmetik oder Musiktheorie. Nicht zuletzt darin darf eine wissenschaftliche Wahlverwandtschaft mit einem herausragenden Gelehrten der Zeit gesehen werden, mit Arno Borst (1925-2007), der 1986 eine Abhandlung über das mittelalterliche ›Zahlenkampfspiel‹ vorlegte, während Detlef Illmer zeitgleich nicht nur die Wiederentdeckung dieser ›Rhythmomachia‹ betrieb, sondern sie zusammen mit Nora Gädeke, Elisabeth Henge, Helene Pfeiffer und Monika Spicker-Beck neu spielbar machte und sich im Ergebnis mit einem schön gestalteten Anleitungsbuch an die Öffentlichkeit wandte (München 1987).

Das mag, milieusoziologisch betrachtet, aber auch alles mit dazu beigetragen haben, daß der so ambitioniert beschrittene akademische Weg von Detlef Illmer, der 1970 in Freiburg i. Br. promoviert wurde und sich dort 1976 habilitierte, recht früh abgebrochen wurde, jedenfalls beruflich in eine Sackgasse zu führen schien. Illmer machte darum kein Aufhebens, sondern suchte sich eigenständig und gezielt eine neue Herausforderung, die ihn dann auf anderem Terrain rasch Erfolg finden ließ: In seinem Wohnort Hartheim am Rhein im südlichen Breisgau, wo er schon seit 1984 (bis 2011!) auch im Gemeinderat – und ein gutes Dutzend Jahre dann als Bürgermeister-Stellvertreter – wirkte, wurde er, der sich auch auf dem noch jungen Sektor des Stadtmarketings weitergebildet hatte, zum Mitbegründer und ersten Vorsitzenden des Gewerbevereins, dann von 1989 bis zur Erreichung des Ruhestandes 2003 Geschäftsführer der Geschäftsstelle Südbaden des Bundes der Selbständigen im Landesverband Baden-Württemberg, hatte damit schließlich die Belange von nicht weniger als 30 Gewerbevereinen zu betreuen. Sein kommunalpolitisches Mandat war ihm keine pure Nebenbeschäftigung oder Prestigeangelegenheit, sondern mit rastlosem Einsatz verbunden, wobei er sich ganz besonders für die Städtepartnerschaft seines Wohnortes mit dem elsässischen Fessenheim auf der anderen Rheinseite und sowie den Bau der Rheinbrücke einsetzte. Freundschaft verband Detlef Illmer mit dem Anglisten und Schriftsteller Dietrich Schwanitz (1940-2004), den sein akademisches Renommee nicht davon abhielt, mit dem Roman ›Der Campus‹ (1995) eine Schlüsselsatire zum deutschen Hochschulwesen des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu schreiben, deren Kino-Verfilmung durch Sönke Wortmann 1998 dann ihrerseits Kreise zog. Im Jahr darauf erschien schließlich ein weiterer Bestseller von Dietrich Schwanitz, das sehr pointierte Sachbuch ›Bildung. Alles, was man wissen muß‹, das Detlef Illmer gefallen haben wird. Zumindest gründete er zusammen mit weiteren Freunden und Unterstützern nach dem Tode von Dietrich Schwanitz einen Verein, der es sich zum Ziel machte, das von Schwanitz in Hartheim erworbene historische Gasthaus ›Salmen‹ zu erhalten und für Lesungen und andere kulturelle Veranstaltungen zu nutzen. Denn dieses Lokal in der Hartheimer Rheinstraße 20 birgt einen ganz besonderen Schatz: hatte es Schwanitz doch vor nunmehr zwanzig Jahren von der Künstlerin Andrea Berthel-Duffing mit üppigen Trompe-l'œil-Wandgemälden ausstatten lassen; die Malerin verfremdete dabei u. a. eine große venezianische Gastmahlsdarstellung Paolo Veroneses aus dem Jahre 1573, indem sie Gestalten shakespearescher Dramen in dieses Tableau hineinarbeitete, dabei widerstrebend sich selbst, auf Wunsch von Dietrich Schwanitz, als Lady Macbeth integrierend – die Künstlerin rächte sich aber souverän dadurch, daß sie dann den Auftraggeber und Theaterliebhaber direkt neben sich (und angeblich nicht auftragsgemäß) ebenfalls im Bild festhielt, dessen Porträt, mit einem Glas Rotwein in der Hand, somit noch heute die ›Salmen‹-Besucher begrüßt.

Detlef Illmers berufliche Neuorientierung Mitte der 1980er Jahre indes bedeutete für die Mit- und Nachwelt, wie der Unterzeichnete nun bei Entgegennahme des Nachlasses zur Kenntnis nehmen mußte, für die wissenschaftliche Kommunität leider den Verzicht auf ein Grundlagenwerk zur europäischen Bildungsgeschichte, das ihr Autor bereits klar vorstrukturiert

2 Diese Charakterisierung übernehme ich von FOLKER REICHERT, Fackel in der Finsternis. Der Historiker Carl Erdmann und das »Dritte Reich«, 2 Bde., hier: Bd. 1: Die Biographie, Darmstadt 2022, S. 362.

3 »Bislang hat die Forschung diese Anregung nicht aufgegriffen«; DETLEF ILLMER, Die Rechtsschule von Orléans und ihre deutschen Studenten im späten Mittelalter. Zugleich eine Studie zum »ius scolasticum« und zur Entstehung des französischen Bildungsprimates seit dem 12. Jahrhundert, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hg. v. JOHANNES FRIED (Vorträge und Forschungen, Bd. XXX), Sigmaringen 1986, S. 407-438 (Zitat S. 407).

4 Les Livres des Procureurs de la Nation germanique de l'Ancienne Université d'Orléans, 1444-1602, 2 Bände zu insgesamt 5 Teilen, Leiden 1971-1988.

hatte und über das er auch schon in Verlagskontakten stand. Insofern bedeutet es im Nachhinein eine merkwürdige Symmetrie, daß Detlef Illmer, als er vor nunmehr vierzig Jahren bei einer der beiden Frühjahrstagungen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte zum Thema »Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters« einen Vortrag zu halten hatte, diesen mit dem Rekurs auf einen »eigensinnigen«² Historiker früherer Generation eröffnete, unter direkter Bezugnahme auf Carl Erdmann (1898-1945) und dessen nie umgesetzten Plan einer deutsch-französischen Bildungsgeschichte des Mittelalters.³

Doch dieser Reichenau-Vortrag von 1982 verwies eben auf Forschungen, deren Ertrag nun dem IPG Bensheim – und damit allen seinen Partnern wie Nutzern – auf längere Sicht sehr zugute kommen kann. Denn seit den 1970er Jahren hatte es sich Detlef Illmer vorgenommen, die historischen Bedingtheiten und Folgen des Wissenstransfers von Frankreich nach Deutschland seit dem hohen Mittelalter zu untersuchen, dabei insbesondere das Rechtsstudium deutscher Eliten an den französischen Hochschulen systematisch in den Blick nehmend. Hierüber entstand früh eine dann länger währende enge Zusammenarbeit mit zwei Kolleginnen aus Belgien und den Niederlanden, Hilde de Ridder-Symoens und Cornelia M. Ridderikhoff. Sie setzten später auch das gemeinsam mit Detlef Illmer in Angriff genommene große Corpus-Unternehmen fort, die Ausgabe der Prokuratorenbücher der Deutschen Nation an der alten Universität Orléans, deren

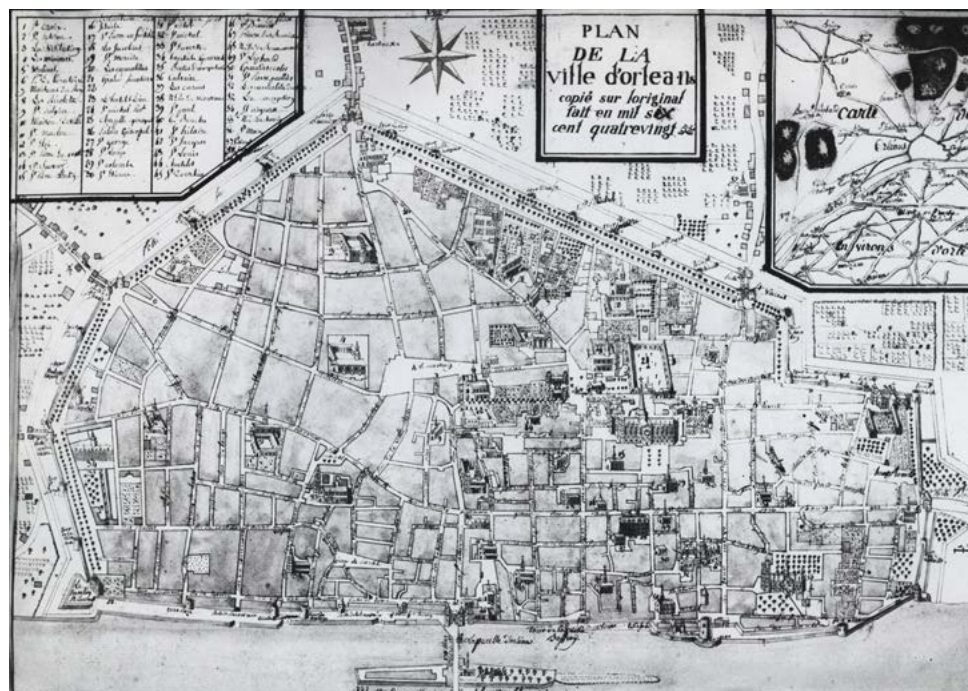


Abb. 2: Orléans mit dem alten, baulich im 18./19. Jahrhundert dann stark umgestalteten Universitätsviertel, auf diesem Stich ungefähr zu verorten im Zentrum der mittelalterlichen Stadt leicht nordöstlich der Brücke, die im Süden zur kleinen Loire-Insel Saint-Antoine führt (an deren Bedeutung während der Belagerung durch die Engländer 1428/29 und die Rolle der Jeanne d'Arc hier die Legende »La pucelle d'Orléans« erinnern will). Plankopie von 1680 nach einer wohl ca. hundert Jahre älteren Vorlage, Ablichtung im Nachlaßbestand Detlef Illmer (IPG Bensheim).

erstes von 1444 von den drei Beteiligten 1971 herausgegeben wurde, wobei der zweite Teil dieses Bandes sogleich noch die Biographien aller Studenten bis 1515 mitlieferte; insgesamt erschienen bis 1988 vier weitere Bände, von Detlef Illmer selbst noch bis 1985 mitbesorgt.⁴ Er trieb in Verbindung damit wie teils auch weit darüber hinaus eindringliche propographische Studien, legte eine vielfältige Materialsammlung an, die aus seiner Forschungsarbeit insbesondere in Frankreich erwuchs: Exzerpte aus staatlichen und privaten Archiven, Ablichtungen und Filme von Matrikeln und Statutenbüchern, Stammtafeln, Briefe und Reiseberichte, Nachlaßinventare und Bibliotheksverzeichnisse, sogar Kopien historischer Pläne (Abb. 2), Risse und Skizzen, allesamt von den Originalen abgenommen.

Alles das sei, wie er dem Unterzeichneten vor Jahren einmal schrieb, leider »furchtbar ungeordnet« – doch stimmt dieses selbstkritische Urteil nicht ganz, wie namentlich die von Detlef Illmer zugunsten jenes groß angeleg-

ten Projektes akribisch geführten und durchnummerierten prosopographischen Karteikarten zu den Studenten, akademischen Funktionsträgern und Gelehrten vor Augen stellen, die der Forscher auch jeweils mit den exakten archivalischen Referenzen versehen hat (Abb. 3). Sie sind, da auf noch nicht oder nicht vollständig ausgewertete Quellenbestände überwiegend des 15. und 16. Jahrhunderts zugreifend sowie manche Edition bzw. manches Biogramm ergänzend, für uns am IPG und für jede um solche Untersuchungszusammenhänge kreisende Forschung nach wie vor von hohem Wert.

Für sein gesamtes biographisches Material sah Detlef Illmer, der meinte, sich selbst damit nicht mehr ausgreifend beschäftigen zu können, das IPG Bensheim, wie er es noch in einer Mail vom Jahresanfang 2013 an den Unterzeichneten formulierte, als »Rettungsinsel«. Zusammen mit den Kolleginnen de Ridder-Symoens und Ridderickhoff wollte er uns in Bensheim besuchen, mit ihnen uns die gesammelten Unterlagen übergeben und erläutern. Zu diesem Institutsbesuch ist es leider nicht mehr gekommen. Doch erinnerte Detlef Illmers Witwe, Sigrid Eicke-Illmer, uns hartnäckig an seinen Wunsch, und ihr ist es zu danken, daß wir dann im Frühjahr 2022 schließlich die bedeutsamen Materialien in Hartheim übernehmen durften, zusammen auch noch mit ca. 80 profunden wissenschaftlichen Monographien zur europäischen Universitäts- und Bildungsgeschichte. Damit mögen sich »verschleppte Pläne« (Originalton Detlef Illmer) am Ende wohl doch noch auf die eine oder andere Art zeitgemäß einlösen lassen.⁵

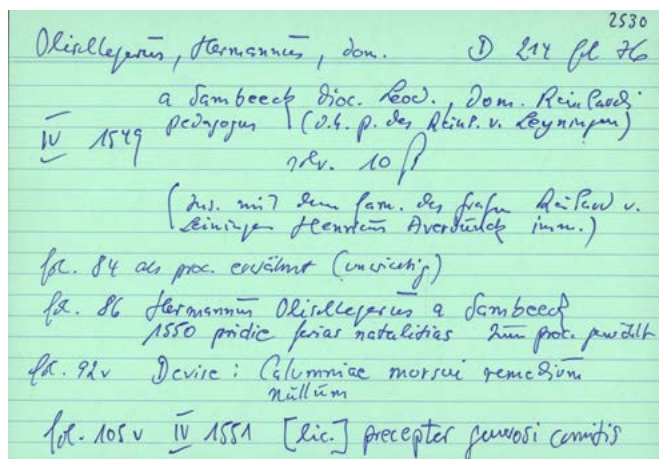


Abb. 3:

Karteikarte Detlef Illmers zu dem Rechtsstudenten Hermann Olis[ch]leger aus Sambeek/Diözese Lüttich, 1549 immatrikuliert in Orléans und 1551 auch Präzeptor am Hof (IPG Bensheim). Diverse personenbezogene Informationen der Karte weisen über die vergleichbaren Angaben der aktuellen RAG-Datenbank hinaus; vgl.: RAG-ID: ngYO-3P779Yw5knuUsXxnhWkr, <https://resource.database-rag-online.org/ngYO-3P779Yw5knuUsXxnhWkr> (10.08.2022).

5 Zu rezenten Forschungsperspektiven vgl. die Beiträge zu dem Tagungsband von HEIKE HAWICKS/INGO RUNDE (Hgg.), *Universitätsmatrikeln im deutschen Südwesten. Bestände, Erschließung und Präsentation*, Heidelberg 2020.

Aus der Erschließungsarbeit im Institut:

Die Sonderdrucksammlung Hansmartin Schwarzmaiers im Institut für Personengeschichte

Zugang zu Leben und Werk des Historikers und Archivars

von Lupold von Lehsten

Im Alter von 89 Jahren verstarb Hansmartin Schwarzmaier am 30. Mai 2021. Am 3. Mai 2022, am Tag seines 90. Geburtstags, hatte das GENERALLANDESARCHIV in Karlsruhe, dessen von Hansmartin Schwarzmaier seinerzeit gegründeter FÖRDERVEREIN, die KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE IN BADEN-WÜRTTEMBERG, deren Ehrenmitglied Schwarzmaier war, und die ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR GESCHICHTLICHE



LANDESKUNDE AM OBERRHEIN, deren Arbeit er Jahrzehnte geprägt hatte, der er einige Zeit vorstand und deren Ehrenvorsitzender er war, zu einem Gedenk-Colloquium unter dem Thema »Fragen an das Mittelalter – Gerd Tellenbach und die Wirkung des Freiburger Arbeitskreises« eingeladen.

Schmerzlicher Weise erfuhren die zahlreich gekommenen Freunde, früheren Kollegen und Schüler, daß Hansmartin Schwarzmaiers Witwe Lore, die an den Planungen für die Tagung großen Anteil genommen und unbedingt teilzunehmen geplant hatte, infolge einer erst wenige Tage zuvor eingetretenen gravierenden Verschlechterung ihres Gesundheitszustands am 3. April im Krankenhaus verstorben war. Entsprechend mitfühlend war die Verbundenheit und Anteilnahme, die von Harald Zimmermann, Peter Rückert und Konrad Krimm zum Ausdruck gebracht wurde, mit der Tochter Agnes Schwarzmaier, die die Familie beim Colloquium vertrat. In seiner persönlich gehaltenen Einführung wies Peter Rückert darauf hin, wie eng Lore Schwarzmaier, Tochter des



Colloquium zum Gedenken an Hansmartin Schwarzmaier
(3. Mai 1932 – 30. Mai 2021)

Fragen an das Mittelalter –
Gerd Tellenbach und die Wirkung
des Freiburger Arbeitskreises

3. Mai 2022
Generallandesarchiv Karlsruhe



seinerzeit bekannten Freiburger Philologen und Gymnasialprofessors Ludwig Klein, mit ihrem Ehemann auch wissenschaftlich zusammengearbeitet hatte. Konrad Krimm faßte in seinem Schlußwort nochmals die vielen persönlichen, freundschaftlichen Verbindungen und bleibenden Erinnerungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Colloquiums zusammen.

In seinem zentralen Vortrag zum Thema des Colloquiums skizzierte Thomas Zotz den Forschungshintergrund, vor dem Hansmartin Schwarzmaier seine akademische Laufbahn begann. Es war seit 1957 der Arbeitskreis von Gerd Tellenbach in Freiburg im Breisgau. Die großen Themen waren Königtum – Adel – Klöster im frühen und hohen Mittelalter. Personell bildeten Karl Schmid, Joachim Wollasch, Eduard Hlawitschka, Hansmartin Schwarzmaier und Hagen Keller, der Schwarzmaiers Dissertation Korrektur las, als Schüler und Mitstreiter Gerd Tellenbachs den Kern des Arbeitskreises. In stets neuen Kombinationen wurden Wesen, Wirken, Bindungen und Netzwerke von Königtum, Adel und Klöstern analysiert und in grundlegenden Studien dargestellt. Immer stärker trat die neue methodologische Einbindung der Einträge zur Memorialüberlieferung vor allem der Klöster in den Mittelpunkt der Forschung. Hier zeigten sich vielfach Netzwerke über ganz Europa mit einer Zentrierung auf Rom und den Kirchenstaat. Ein besonderes Signum des Arbeitskreises um Gerd Tellenbach wurde daher der Sprung nach Italien. Gerd Tellenbach wurde 1962 Direktor des DEUTSCHEN HISTORISCHEN INSTITUTS in Rom und hat den meisten seiner Schüler langjährige Forschungsaufenthalte in Italien vermittelt.

Die persönlichen Bibliotheken sowohl von Karl Schmid als auch Gerd Tellenbach konnten durch Hansmartin Schwarzmaiers maßgebliche Vermittlung in das INSTITUT FÜR PERSONENGESCHICHTE (IPG) in Bensheim übernommen werden. Sie spiegeln in ihren Beständen u.a. die Schwerpunkte des Arbeitskreises: früh- und hochmittelalterliche Personengeschichte, Königtum, Adel und Klöster, den Italien, das Heilige Römische Reich und Europa umspannenden Forschungshorizont. Anlässlich des Colloquiums ergab sich eine für die Familie Schwarzmaier und das IPG glückliche Regelung der Übernahme der vollständigen, sorgfältig gepflegten Sonderdruck-Sammlung Hansmartin Schwarzmaiers durch das Institut. Diese ergänzt die Bibliotheksbestände Tellenbach/Schmid auf das beste. Hansmartin Schwarzmaier beschreibt seine Sonderdruck-Sammlung in einem Manuskript selbst als über fast 60 Jahre gesammelt, wobei in »ertragreichen« Jahren bis zu 100 Stück hinzukamen. Die nachfolgend genannten persönlichen Beziehungen Schwarzmaiers ergeben sich aus dieser Sonderdruck-Sammlung.

Hansmartin Schwarzmaier stammte aus dem schwäbischen Pfarrhaus. Der Vater Otto Hermann Schwarzmaier (1884-1958), aus dem Bildungsbürgertum in Nagold stammend, war seit 1913 in Tieringen, 1922 in Calmbach und seit 1929 bis 1937 in Gomaringen Pfarrer. In seiner Jugend sah Hansmartin Schwarzmaier von der Alb aus das brennende Stuttgart, erlebte den Tod der älteren Brüder im Krieg, den Zusammenbruch der Welt des Vaters. Abitur machte Hansmartin Schwarzmaier 1951 in Korntal auf der Ulrich-von-Hutten-Oberschule. Schon in seiner

Programm

14.00 Uhr	<i>Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann, Karlsruhe</i> Begrüßung
	<i>Prof. Dr. Peter Rückert, Stuttgart</i> Einführung
14.30 Uhr	<i>Prof. Dr. Thomas Zotz, Freiburg</i> Hansmartin Schwarzmaier im Schülerkreis Gerd Tellenbachs
15.00 Uhr	Diskussion
	Kaffeepause
15.30 Uhr	<i>Dr. Denis Drumm, Tübingen</i> Kloster Hirsau und die Landesgeschichte – Zwischen Musterexempel und moderner Dekonstruktion
16.00 Uhr	Diskussion
16.15 Uhr	<i>Prof. Dr. Julia Burkhardt, München</i> „Wertlose Geschichten und fades Latein“? Neue Perspektiven auf Exempelsammlungen aus mittelalterlichen Klöstern
16.45 Uhr	Diskussion
17.00 Uhr	<i>Prof. Dr. Konrad Krimm, Karlsruhe</i> Schlusswort
	Stehempfang

Schulklasse knüpfte er mit Wilhelm Deist (später Direktor des Militärhistorischen Forschungsamtes) eine Freundschaft, die auch auf wissenschaftlichem Gebiet Bestand hatte. Ein halbjähriges Kennenlernen der Universität am Leibniz-Kolleg in Tübingen schloß sich an. Dann studierte er Geschichte, Germanistik und Anglistik in Tübingen und Freiburg im Breisgau und faßte früh den Entschluß, Archivar zu werden. Schon in Tübingen schloß er erste weitere wissenschaftliche Freundschaften, die er, wie viele spätere Bekanntschaften, sein Leben lang und gerne pflegte: mit Gerhard Baaken, Peter Lebrecht Schmidt und Johannes Traugott Greuer. Sein dortiger Zimmernachbar war Pfarrer Dieter Nestle. Auch in Freiburg hat Hansmartin Schwarzmaier Freundschaften geschlossen, die ihn sein langes Wirken als Historiker fruchtbar begleitet haben, so mit Paul Sauer (Ritter-Schüler, später StA Stuttgart), Wolfgang Kleiber, Hugo Ott und Norbert Ohler. In Freiburg wurde er Schüler von Gerd Tellenbach und trat in dessen »Arbeitskreis« ein. 1958 wurde er mit einer Arbeit über Königtum, Adel und Klöster in Oberschwaben im Früh- und Hochmittelalter promoviert – am gleichen Tag, an dem Josef Fleckenstein dort habilitiert wurde. Zu dem Arbeitskreis Tellenbachs gehörten neben den oben Genannten Helmut Maurer und in einer Anfangszeit Rolf Sprandel. Mit der Zeit kamen Schüler von Karl Schmid, darunter Dieter Geuenich, Otto Gerhard Oexle, Michael Borgolte und Gerd Althoff, hinzu. Dieser erste wissenschaftliche Freundeskreis prägte nachhaltig Schwarzmaiers Forschungshorizont. Ihm blieb er zeitlebens verbunden – auch wenn noch weitere Horizonte hinzutraten. Weiterwirkende freundschaftliche Verbindungen knüpfte er in dieser Zeit auch zu Klaus Schwabe, einem Schüler von Gerhard Ritter, der zusammen mit Hansmartin Schwarzmaier Hilfskraft am Historischen Seminar in Freiburg war, und Dieter Mertens.

Neben Gerhard Ritter und Gerd Tellenbach nannte Hansmartin Schwarzmaier unter seinen Lehrern Arno Borst, Otto Herding, Heinrich Büttner, Otto P. Clavadetscher (über den Konstanzer Arbeitskreis) und Helmut Plechl (Historische Hilfswissenschaften in Freiburg i.Br.). In der ARCHIVSCHULE Marburg waren Johannes Papritz, Walter Heinemeyer, Claus Cramer und der junge Eckhart G. Franz seine Lehrer und Dozenten. Gerd Tellenbach charakterisierte Schwarzmaier in einem Rückblick als »eines nicht auf Spezialgebiete begrenzten Gelehrten, der stets die großen Zusammenhänge und Entwicklungen im Auge hatte«. Und Schwarzmaier selbst war der Ansicht, daß er fast alles, was er als Wissenschaftler konnte, Karl Schmid verdankte.

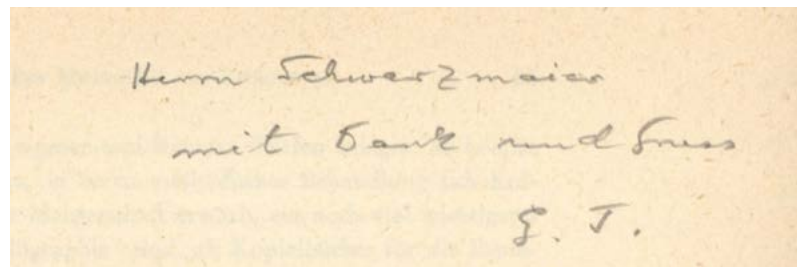
Seinem Wunsch, Archivar zu werden, blieb er treu und war 1960-1961 Mitarbeiter der HISTORISCHEN KOMMISSION IN BADEN-WÜRTTEMBERG und des HAUPTSTAATSARCHIVS in Stuttgart. Hier war Eberhard Gönner sein Lehrer, zu den Kollegen, die Hansmartin Schwarzmaier in den Archiven in dieser Zeit begegneten, gehört Gerhard Kaller, Herbert Natale, der Wasserzeichenforscher Gerhard Piccard, Gregor Richter, Hansmartin Maurer und später Hermann Ehmer. 1961 bis 1964 folgte eine Referendarszeit in Stuttgart und Marburg an der Archivschule, und hier fand Hansmartin Schwarzmaier u.a. in seinem Archivkurs einen weiteren Kollegen- und Freundeskreis: Jürgen Asch, Walter Deeters (auch

familiärer Kontakt), Albrecht Eckhardt, Friedrich Kahlenberg (persönlicher Freund Schwarzmaiers und seiner Familie), Wolf-Arno Kropat, Jean-Yves Mariotte, Günther Scheel und Thomas Trumpp. 1964 bis 1966 folgte die Assessorenzeit im BADISCHEN GENERALLANDESARCHIV (GLA) in Karlsruhe und am Staatsarchiv in Sigmaringen, 1969 kehrte Hansmartin Schwarzmaier nach Karlsruhe an das GLA zurück.

Doch drei Jahre zwischen 1966 und 1969 stellte ihn die Archivverwaltung für Forschungen am DEUTSCHEN HISTORISCHEN INSTITUT in Rom unter der Direktion von Gerd Tellenbach frei. Viele Mitglieder des Freiburger Arbeitskreises trafen sich in Italien wieder. Auch Hermann Diener kannte Hansmartin Schwarzmaier aus Freiburg, dieser empfing ihn dann am DHI in Rom. Weitere Kollegen waren in Rom: Helmut Goetz, Werner Goetz, Hermann Goldbrunner, Wolfgang Hagemann, Wilhelm Kurze, Rudolf Lill, Dietrich Lohrmann, Georg Lutz, später kamen auch Kontakte zu Reiner Hausscherr hinzu. Ebenfalls in Rom traf er erstmals Volker Press, mit dem er über vielfache Forschungen u.a. in Karlsruhe und über Baden verbunden blieb, und auch Volker Sellin. In Italien entstand Schwarzmaiers bedeutende Forschungsarbeit über das mittelalterliche Lucca, doch entsagte Schwarzmaier Tellenbachs Vorschlag, sich mit dieser Arbeit bei Peter Classen zu habilitieren. Jedoch blieb die Familie Schwarzmaier wie manche der Freunde aus dem Arbeitskreis Mitglied im Kreis der Italien-Forscher, und es kamen noch weitere Kollegen-Freunde in Italien hinzu: Walter Berschin, Martin Bertram, Donald A. Bullough, Arnold Esch, Hartmut Hoffmann, Hubert Mordek, Dieter von der Nahmer, Ernst Pitz, Wolfgang Schieder, Thomas Szabo. Von Seiten der Italiener arbeitete Cinzio Violante eng mit Gerd Tellenbach zusammen. Zu Violantes Schülern Vito Fumagalli, Livia Fasola, Paolo Cammarosano, Rossetti und Conti sowie weiteren Forschern in Italien, wie Giuseppe Sergi, knüpfte Hansmartin Schwarzmaier dauerhafte Kontakte.

Wieder im Archivdienst widmete er sich zunächst den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Beständen aus Hochstiften und Klöstern. In Sigmaringen hatte er u.a. das Archiv der Herren von Enzberg durch Urkundenregesten erschlossen. Hier ergaben sich bleibende Verbindungen zu Rudolf Seigel und Werner Rösener. Zu den Stiften und Klöstern zählten Gottesaue, Speyer, Säckingen, deren Bestände Hansmartin Schwarzmaier in die Beständeübersicht des GLA mit einbrachte. Schon die erste Publikation in einer Zeitschrift war dem Kloster Wiesensteig gewidmet. Hirsau stand früh im Zentrum seiner Überlegungen, Ochsenhausen, Ellwangen und vor allem Ottobeuren widmete Schwarzmaier immer wieder weitere instruktive Studien. Durch seine monastischen Forschungen kam er in einen Austausch mit Hermann Tüchle, Maurice Coens S.J., Ulrich Faust OSB, Baudouin de Gaiffier S.J., P. Aegidius Kolb OSB, Armgard von Reden und Klaus Schreiner.

Manche Verbindungen ergaben sich auch über den Wohnort Wolfartsweier, wo auch Jürgen Krüger, Gerd und Elga Roellecke wohn-



Gerd Tellenbach, Der Liber Memorialis von Remiremont, SD aus: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 25. Jg., 1969, S. 63.

ten. Schon bei der genannten Karlsruher Beständeübersicht bildete Hansmartin Schwarzmaier im Archiv ein Team, mit dem er dann u.a. zahlreiche wissenschaftlich wertvolle und öffentlichkeitswirksame Ausstellungen realisierte. Zu diesem Team zählten Volker Rödel, Konrad Krimm und Jutta Krimm-Beumann, Kurt Andermann, Marie Salaba, Michael Klein, Peter Rückert. Wichtig war Hansmartin Schwarzmaier in diesem Zusammenhang die Verbindung zum Vorsitzenden des GLA-FÖRDERKREISES Leonhard Müller.

Schwarzmaier war ein Pionier der Öffentlichkeitsarbeit des Archivs, überzeugt, die Geschichte trage einen wesentlichen Teil zur kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Gegenwart bei. Hier griff er die in Baden bekannten Traditionslinien des engen Verhältnisses von Dynastie, Volk und Land, des Konstitutionalismus, des Parlamentarismus, des Biedermeiers und der Kunstrichtungen von Romantik über Realismus bis zum Fin de siècle auf. In Karlsruhe boten sich ihm mit Landesbibliothek (Ulrich Weber, Wolfgang Irtenkauf), Landesmuseum (Johann Michael Fritz), Oberkirchenrat (Gerhard Schwinge), Kunsthalle (Horst Vey), Großherzoglich Badischem Familienarchiv, Technischer Hochschule für Architektur und Ingenieurwesen vielfach von ihm aufgegriffene Themenbereiche an. Zu diesen führten ihn auch seine Bekanntschaften mit Jürgen Krüger und Wulf Schirmer. In seiner Zeit als Leiter des Archivs (1986-1997) füllte er diese Aufgabe geradezu idealtypisch aus, geprägt durch großes Vertrauen und enge Zusammenarbeit mit Ministerien und Öffentlichkeit, aber auch der Fürstenfamilie und der Wissenschaft.

In dieser Schaffensperiode trat die Landesgeschichte, die Hansmartin Schwarzmaier von Anfang seiner Forschungen an mit Leidenschaft pflegte, in den Vordergrund. Stadtgeschichtliche Studien zu Baden-Baden und Eberbach etwa entstanden. Dies alles prädestinierte ihn für die Herausgabe des HANDBUCHS DER BADEN-WÜRTTEMBERGISCHEN GESCHICHTE, die ihm ein besonderes Anliegen wurde. Als Autoren suchte und fand er enge Mitstreiter: Hagen Keller, Helmut Maurer, Paul Sauer, Dieter Mertens, Volker Press, Otto Herding, Meinrad Schaab, Hans-Peter Ullmann, Hans Fenske, Hugo Ott, Eike Wolgast, Friedrich Battenberg, Franz Quartal, Alfred Wendehorst und vor allem Michael Klein. Zur Öffentlichkeit des Archivs gehörte für Hansmartin Schwarzmaier auch die Lehre an den Universitäten Karlsruhe (1984-1988) und Heidelberg (ab 1987, 1988 Honorarprofessor), wobei dies die Anfänge seiner wissenschaftlichen Arbeit intensiv fortsetzte und vielfach Gelegenheit bot, Kolleginnen und Kollegen, Studenten und Studentinnen in die wissenschaftlichen Fragestellungen von Archiv und Landesgeschichte einzubinden. An der Heidelberger Fakultät knüpfte er alte Kontakte neu (Hermann Jakobs, Meinrad Schaab) und konnte zu weiteren Kollegen Verbindungen aufbauen, so mit Joachim Dahlhaus, einem Schüler von Hermann Jakobs.

Und nicht nur das Wirken der HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG, sondern vor allem der ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE AM OBERRHEIN, deren Mitglied er seit 1966 war und die er von 1975 bis 1985 leitete, füllte er mit den Themen seines Begriffs von

Landesgeschichte. Hier traf er Eugen Reinhard, Alfons Schäfer, Anton Doll, Karl Heinz Debus, Friedrich Wielandt, Franz Staab, Paul Waibel oder die Archäologen Dietrich Lutz und Peter Marzolff. Schon früh hatte Hansmartin Schwarzmaier als Student auch Ur- und Frühgeschichte bei Joachim Werner studiert und eine Freundschaft mit dem Archäologen Norbert Walke gepflegt. Als Schriftleiter der ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE DES OBERRHEINS (ZGO) öffnete er diese vielen Interessierten, Profis wie Laien, als Tür zur gemeinsamen Forschung, zu Diskussion und Publikation. Er übernahm die ZGO mit dem 123. Band von Alfons Schäfer bzw. Meinrad Schaab 1975 und gab sie nach dem 150. Jahrgang 2002 an Volker Rödel weiter. Seit 1989 war er zudem Mitglied des KONSTANZER ARBEITSKREISES, wo ihn Johannes Fried aufnahm. Von den Tagungen auf der Reichenau her war Hansmartin Schwarzmaier mit Eugen Ewig, Matthias Werner, Wolfdieter Haas, Alfred Haverkamp, Ingrid Heidrich, Ivan Hlaváček, Peter Johanek, Peter Moraw, Michel Parisse, Rudolf Schieffer und Bernd Schneidmüller verbunden.

Schon von Anfang an, geprägt durch den Freiburger Arbeitskreis Tellenbachs, stand die Personengeschichte im Zentrum seines Forschens und Publizierens: allen voran die Geschichte der Kaisergeschlechter der Salier und Staufer, von Äbtissinnen und Äbten, Brüdern der vielfach beforschten Klöster, von Stifterinnen und Stiftern, Fürstinnen und Fürsten und ihren Familien, Markgrafen, Großherzögen, Ministern, Gelehrten und Pfarrern, Abgeordneten und vielen weiteren Personengruppen. Wenn die Quellen es hergaben, gelang es Hansmartin Schwarzmaier stets in bewunderswerter Weise, ihr Leben präsent zu machen und in den größeren Zusammenhang einzuordnen. Hierfür sind seine Publikationen gerühmte Meisterleistungen.

Von all dem gibt die Sonderdrucksammlung Hansmartin Schwarzmaiers in ihrer Geschlossenheit und persönlichen Prägung ein wunderbar vielfältiges Bild und zugleich einen tragfähigen Grund für vielerlei weitere Forschungsansätze.

Tagung der AG Regionalportale vom 31. Mai bis 1. Juni 2022 in Detmold

von Lupold von Lehsten

Die ARBEITSGEMEINSCHAFT LANDESGESCHICHTLICHER UND LANDESKUNDLICHER INTERNET-PORTALE IN DEUTSCHLAND – kurz: AG Regionalportale – wurde 2007 in München gegründet. Initiatoren waren Markus Weidner (LWL, Münster) und Stephan Kellner (BSB, München). Auf den jährlichen Tagungen wurden seitdem zwar immer wieder neue Projekte, Ideen und Datenbanken vorgestellt, die Geschichte im Internet präsentierten bzw. präsentieren wollten, doch ebenso tragend für die erfolgreiche Arbeit der AG war der persönliche Austausch für die Teilnehmer, durch den auch persönliche Freundschaften entstanden. Zu dieser Entwicklung haben Markus Weidner und Stephan Kellner (14.3.1956 – 14.10.2020) mit ihrer Gestaltung der Tagungen maßgeblich beigetragen. Die Feldexkursionen in den wechselnden Tagungsorten führten nicht nur jeweils an ungeahnte, spannende Städten mit bemerkenswerter historischer Relevanz, sondern auch das gesamte weitere Rahmenprogramm und die persönliche Art und Weise, wie die Veranstaltungen geprägt wurden, war ungemein gewinnend und verbindend. Besonders schmerzlich für die Familie, Freunde, Kolleginnen und Kollegen war daher der plötzliche Tod von Stephan Kellner im Herbst 2020. Im Frühjahr 2021 wurde auf einer online-Konferenz seiner gedacht, aber ein anstehender Wechsel in der Leitung der AG noch einmal verschoben. Daher hat nun auf der Frühjahrstagung der AG im westfälischen Detmold vom 30. Mai bis 1. Juni 2022 Markus Weidner die Leitung an Katharina Beiergröb-lein (Stadtarchiv Stuttgart) weitergegeben. Die Tagung selbst hatte er nochmals in der ihm eigenen Weise geprägt: mit einer Führung durch das Detmolder Schloß, in dem viele Räume original erhalten werden konnten, durch den Hausherrn; einer Exkursion zu den Externsteinen und einem Besuch im LWL-Freilichtmuseum Detmold (<https://www.lwl-freilichtmuseum-detmold.de/> – mit eindrucksvollen Video-Sequenzen der Startseite) außerhalb der regulären Besuchszeiten, welches für eine gelungene Abendveranstaltung den denkbar stimmungsvollsten Rahmen bot. Daher galt die Tagung nicht nur der Erinnerung an Stephan Kellner, sondern auch dem Dank an Markus Weidner, der natürlich der AG eng verbunden bleibt. Für die Kontinuität bei der Arbeit sorgt Florian Sepp (BSB, München), der weiterhin als Stellvertreter in der Geschäftsführung wirkt. Die Vorträge der Detmolder Tagung zeigten erneut die große Bandbreite der Themen der AG wie auch vieler neuerer Ansätze der Arbeit mit dem Internet:

Neues aus dem WIEN GESCHICHTE WIKI

Als Ausgangspunkt für das WIEN GESCHICHTE WIKI dienen sechs Bände zur Geschichte Wiens mit 28.000 Artikeln. Allerdings waren hier für die Bilder die elektronischen Verwertungsrechte nicht zugänglich. Daher wurde nun 2022 eine neue Bildverwaltung für 14.000 Bilder realisiert. Die Metadaten für die Bilder waren mit 4 Feldern zu mager angesetzt. An dem Beispiel ›Freyung7.jpg‹ führten Katharina Prager, die bei der Wienbibliothek im Rathaus in der Nachfolge von Anita Eichinger tätig geworden ist, und Christoph Sonnlechner (Wiener Stadt- u. Landesarchiv) vor, welche Möglichkeiten nun bestehen. Statt einer linearen Geschichte der Stadt Wien werden Zeiträume mit interaktiven Seiten erschlossen. Das Themenfeld ›Frühe Neuzeit‹ weist Bilder als iCatcher-Karten aus. Der Südwestdeutschen Archivalienkunde in LEO BW vergleichbar wurde eine ›Quellenkunde‹ eingebaut. Hier finden sich Informationen über Quellen, Gattungen, Anregungen für Nutzerinnen und Nutzer. Als projektieter Themenschwerpunkt werden Bauverfahren vom Mittelalter bis heute bearbeitet. Hier kann der Nachlass des Architekten und Kulturschaffenden Adolf Loos genutzt werden. Ein eigenes Portal umfaßt sein umfassendes berufliches Netzwerk, zu dem auch die Lebensreformer gehörten. Mit Wohnungswanderungen anhand bebildeter Manuskripte sind Stadtführungen (wiki-walks) realisiert: In der Pandemie-Zeit kamen ›Wege der Frauen an der Ringstrasse‹ hinzu. Themen, die sich in der Entwicklung befinden, sind die GND-Einbindung, Schreibberechtigungen; die Module sollen um Stadtplanung erweitert werden, Wappen werden genutzt. Der Kriegsausbruch, die Stadtrechte und die Ehrengräber sind noch als Themen für Projekte in Bearbeitung. Die Rechte und die Verwaltung von online verwerteten Bildern stand auch im Mittelpunkt weiterer Beiträge auf der Tagung.

MdL HESSEN ONLINE revisited

Das Modul ›MdL Hessen online‹ führten Niklas Alt, Stefan Ausmann und Lutz Vogel (Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg) als ein Beispiel gleichsam ›aus einer anderen Liga‹ vor. Hier hatte das Land Hessen nicht nur die Digitalisierung aller gedruckten Protokolle sämtlicher Parlamentsdebatten aller Vorgänger-Territorien in der Region des heutigen Bundeslandes Hessen (also auch vor allem von Nassau, Waldeck, Fulda, Frankfurt am Main) finanziert, sondern auch umfangreich Mittel für die Neukonzeption und Umsetzung einer Webseite zur Verfügung gestellt, die viele heutige Wünsche und Möglichkeiten der Programmierung nutzte. Zahlreiche Studien der Kommission ›Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen‹ konnten ausgewertet werden, umfangreiche Quellenbestände, Materialien, Zahlen, Daten, Fakten und Wahlergebnisse sowie die Biographien sämtlicher Landtagsabgeordneter seit dem frühen 19. Jahrhundert bis zum aktuellen Stand wurden zusammengeführt. Für alle Parlamentarier wurden Biogramme erstellt und mit den Redebeiträgen in den Debatten verknüpft. Neben den erwartbaren Informationen zu den Parlamenten werden alle historischen Wahlkreise auch kartographisch rekonstruiert, deren Veränderungen auf einer Zeitschiene nachverfolgt werden

können, und für alle Parlamentarier und Parlamentarierinnen werden Verlinkungen hiermit geboten. Grafisch überzeugend lassen sich Zeiten der Mitgliedschaft in einem Parlament, in Parteien und Fraktionen, Vorgänger, Nachfolger etc. rasch ermitteln. In den Protokollen läßt sich mittels Volltextsuche manche Ortschaft, manches Ereignis, jede vorkommende Person oder jeder Begriff – nicht nur Mode-Begriffe - finden und deren Häufigkeit über die Jahrzehnte und Jahrhunderte in Kurven grafisch darstellen. Insgesamt werden über 700.000 Wahlergebnisse, 15 einzelne Parlamente, 450 Wahlperioden, fast 360.000 Digitalisate von Debatten mit über 670.000 strukturerschlossenen digitalisierten Seiten und 4.878 Abgeordnete in 5.623 Wahlkreisen verknüpft präsentiert. Unter den Partnern wird das Institut für Personengeschichte an erster Stelle genannt, nicht nur, weil in Bensheim die Initialtagung für das Portal im April 2018 stattfand.

Sächsisches Historisches Ortslexikon

Das Portal DIKUSA vernetzt digitale Kulturdaten in Sachsen. Hier werden, wie Sophie Döring (ISGV, Dresden) berichtete, derzeit im Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen (HOV, <https://hov.isgv.de/>) Normdaten verknüpft, Rückschlüsse auf die historische Siedlungsforschung verarbeitet, onomastische Rückführungsangebote beliebter, ungewöhnlicher und kurios anmutender Ortsnamen angeboten. Die regionalgeschichtliche Literatur soll umfassender eingebunden werden. Im Rahmen der Tagung stellte Martin Munke (SLUB Dresden) den Sammelband ›Landes- und Regionalgeschichte digital. Angebote - Bedarfe - Perspektiven‹ vor.

20 Jahre REGIONALGESCHICHTE.NET – zuerst nur für Rheinhessen

Das Portal REGIONALGESCHICHTE.NET umfaßt heute rund 15.000 Seiten. Ute Engelen und Lutz Luckhaupt erläuterten den Stand für das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz. Aus der ursprünglich für Rheinhessen konzipierten Plattform für regionalgeschichtliche Webauftritte sind inzwischen Abteilungen für den Mittelrhein, die Rhein-Lahn-Region, das Saarland (seit 2006, wird schon einige Zeit aber nicht mehr mitbedacht), der Hunsrück (seit 2006), der Westerwald seit 2012 und die Lahnregion 2016 hinzugekommen. Noch zu erschließen sind der Rheingau, die Eifel, die Ahr-Region und die Mosel-Region. Auf der Plattform werden die Seiten von Institutionen (Museen, Initiativen, Forschungsprojekten) und interessierten Nutzerinnen und Nutzern gebündelt. Den Kern bilden weiterhin über 700 einzelne georeferenzierte Ortsgeschichten und Beiträge über Kulturdenkmäler mit GND-Identifyer, die jüngst auch durch eine Schlagwortsuche erschlossen wurden. Ausstellungen zu Forschungsschwerpunkten sind in digitaler Form verfügbar. Und es finden sich z.Zt. 365 biographische Skizzen zu Persönlichkeiten sowie Bibliographien und ein Glossar. Ein besonderes Charakteristikum ist die Mitwirkung von 2400 Vereinen und Personen. Seit 2007 wird jedem Interessenten eine eigene Plattform angeboten, z.Zt. gibt es 169 aktive Autoren und ›Mediensponsoren‹. Die Texte werden von der Redaktion bearbeitet. Seit 2004 werden in dem CMS-Programm TYPO3

Schulungen für ›Aktive‹ durchgeführt. Geplant ist eine ›Timeline‹. Einen wichtigen Schwerpunkt setzen inzwischen, wie Ute Engelen berichtete, 23 Themenseiten. Als Beispiele führte sie Aufsätze über die Zeit 1914-1930 (Erster Weltkrieg und Besatzung, Städte, Dörfer, Erinnerungsorte) an. Die Themen sind jeweils u.a. nach ›Erster Weltkrieg‹, ›amerikanische Besatzung‹ oder ›französische Besatzung‹ selektierbar. Ein zweites Projekt stellt ›www.wirtschaftsgeschichte-rlp.de‹ dar. Hier können Unternehmensgeschichten abgerufen werden. Vorschläge von außen sind willkommen. Durch Filter, etwa einer Karte, sind Unternehmen je nach Angebot verschieden markiert.

Weitere Hinweise auf Internet-Projekte

Die Beiträge der Tagung reichten von altbewährten, umfassenden Portalen bis zu Ideen von Datenbanken. Das Historische Lexikon Bayerns enthält besonders viele Bilder (vgl. u.a. die behandelten Aufschwörungen aus der Ritterschaft, den Kapiteln und den Orden, <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Adelsprobe>). Dieser Bereich bekam, wie Matthias Bader (BSB, München) darlegte, eine immer größere Bedeutung. Qualitativ sehr wertvolle Beiträge - bis jetzt über 1300 - bestehen zu den einzelnen Epochen. Diese sind als PDF herunterladbar.

Ob auf niederländischen Tapisserien, in Kunst und Architektur, in der Sklaverei, beim Zuckerrohranbau, in der Zuckerrohrpresse – vielfach waren ›fremde Menschen‹ an frühneuzeitlichen Höfen gegenwärtig. Sie sind das Thema von Anne Kuhlmann Smirnov (Berlin) (›Schwarze Europäer im Alten Reich: Handel, Migration, Hof‹, Göttingen 2013), die darüber gemeinsam mit Cem Alacam (Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Bruchsal) ein neues, geplantes Datenbankprojekt vorstellte. Thomas Feurstein (Voralberger Landesbibliothek, Bregenz, <https://snapshot.heig-vd.ch/>) präsentierte seinen „Snapshot“ einer „partizipativen Zeitmaschine“ und Michael Lörzer (Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Jena) und Carsten Resch (Justorange, Jena) erläuterten bei einer Live-Präsentation ein Programm zur Online-Inventarisierung von Museumsobjekten unter <https://www.kulthura.de/>. Als Beispiel wählten sie u.a. das Diplom Kaiser Josephs I. über die Erhebung der Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt in den Reichsfürstenstand (Wien, 2. Juni 1710); Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt, Verschiedene Urkunden CXXII 4a Nr. 2a, Bl.


Historisches Lexikon Bayerns

Epochen Themen Karte Medien Artikel Autoren Das Lexikon English Kontakt

Historisches Lexikon Bayerns durchsuchen 

Adelsprobe

von Elizabeth Harding

Nachweis adliger Abstammung, der zur gesellschaftlichen Grenzziehung diene. Einrichtungen wie Stifte, Orden und Klöster benutzten die Adelsprobe, um Exklusivität zu wahren. Auch in Fragen von Besitz, Karriere und Ehre des Adels spielte sie eine Rolle. Die Adelsprobe legitimierte sinnbildlich die geburtsständische Gesellschaft. Meist verschärften sich die Kriterien im Laufe der Jahrhunderte; schließlich wurden Nachweise bis in die vierte Ahnengeneration eingefordert. Zugleich gab es auch gegenläufige Tendenzen, etwa die Öffnung von Klöstern im Zug der Ordensreformen und die Aufnahme akademisch gebildeter Bürgerlicher in die Domkapitel.

Inhaltsverzeichnis

[Verbergen]

- Allgemeine Bedeutung
- Ursprung und Übertragung auf das Turnierwesen
- Institutionen und Privilegien

[Versionsgeschichte](#)

[Druckversion](#)



Ahnentafel des Epimachus Freiherrn von Kronegg (1709-1787). Stiftdherr im

8 r-9 v [https://www.kulthura.de/home/schaufenster.html?tx_jomuseo_pi1010%5Buid%5D=112&tx_jomuseo_pi1010%5Bcontroller%5D=Elements&cHash=ae90038d606040dca023b56f69c5eec1].



Passend zu der alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer begeisternden Feldexkursion in das LWL-Freilichtmuseum Detmold, bei der in dem prachtvollen ›Weißen Roß‹ mitten im Paderborner Dorf eingekehrt und die regionale Küche genossen wurde, moderierte Archivdirektor Johannes Burkhardt (Landesarchiv NRW, Abt. Detmold) die Sektion mit regionalem Schwerpunkt: Hansjörg Riechert (Kreisarchiv Lippe, Detmold) stellte das ›Medienportal Lippe‹ vor, Jan Lucassen (Amsterdam) führte in das Portal ›Lippische Ziegler‹ ein, Tanja Drögeler (Landesarchiv NRW, Duisburg) berichtete Details über das neue Release des Portals ›Archive NRW‹: Der Start des Portals begann schon 1998, 2007 erfolgte eine umfangreiche Überarbeitung und die Bereitstellung von Beständedaten sowie Datenaggregatoren für das Archivportal-D und die Europeana. Aktuell hat das Portal 502 aktive Teilnehmer, bietet 8835 Findbücher und ermöglicht den Zugriff auf 298.230 Digitalisate.



Volker Hirsch (Landesarchiv NRW, Detmold) präsentierte das Portal ›JuWeL: Juden und dispaesed persones in Westfalen und Lippe‹ [https://vereine.genealogy.net/wggf/?Die_WGGF:Projekt_JuWeL]. 20,75 lfd. Meter Juden- und Dissidentenregister sind in Westfalen und Lippe überliefert. Entgegen einer derzeit beliebten flacheren Massenerschließung entschloss man sich hier zu einer Tiefenerschließung, indem auswärtige Ehrenamtliche eingebunden

wurden. In einer Kooperationen mit der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung und dem Verein für Computergenealogie (DES - Datenerfassungssystem – gefühlt schreiben in ein Fenster im Digitalisat – die Person wird durch ›Rolle‹ zu dem eigentlichen Akt qualifiziert: Heiratende, Begrabene usw.) und dem Landesarchiv NRW (Material) wurden seit 2017 die Einzelpersonen in den Quellen erfaßt. Die Lippischen Quellen sind wegen schwierig zu lesenden Handschriften

allerdings eine Herausforderung. Die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war anspruchsvoll. Zum Frühjahr 2022 waren 93 % der Quellen erfaßt, wovon allerdings mehr als die Hälfte Birgit Casper zu danken sind. https://wiki.genealogy.net/Juden-_und_Dissidentenregister_in_Westfalen_und_Lippe.

Bereits in der Stadtführung durch Detmold wurde darauf hingewiesen, daß am 10. August 1794 in Detmold der »Schöpfer und Meister der Wissenschaft des Judenthums« (David Kaufmann, in: ADB Bd. 45, 1900, S. 490), Leopold Zunz, geboren wurde. In den Judenregistern, LAW-Detmold P2-114-115 Nr. 2, zeigt Joseph Zunz den Tod seiner Frau an: Julie Meyer, gest. Bielefeld 28.1.1847, 48 J. 2 M. 19 T. alt, begraben in Gadderbaum, Tochter des »Emanuel Zunz«. Ebenso finden sich hier etwa Eli Marckoff, »als Inländer zu Neuhaus wohnhaft, zur Religionsgesellschaft der Juden gehöriger Kaufmann«, verheiratet mit Goldchen Zunz, die in Paderborn am 30. November 1852 die Geburt des Sohnes Alex anzeigen. Joseph Meyer, Handelsmann in Bielefeld, Haus 141, 30 J. alt, Sohn des (bereits verstorbenen) Handelsmanns Meyer Jacob, und der (noch lebenden) Debora, geb. Berlin, heiratete in Bielefeld am 25. Mai 1819 Julie Zunz, 22 J. alt, T.d. (bereits verstorbenen) Handelsmanns Emanuel Zunz in Hamburg, und der Henriette Behrens, vgl. Judenregister LAW-Detmold P2-25-011 (Bielefeld), Nr. 1. Und ein weiterer Alexander Zunz zeigte in Paderborn zusammen mit seiner Ehefrau Ester Meyer, Handels- und Eheleute in Neuhaus, die Geburten der Kinder Levi (1834), Selig (1834) und Abraham (1839) an, vgl. Judenregister LAW-Detmold P2-133-008 Nr. 1 und ebd. LAW-Detmold P2-133-009 Nr. 2 – um nur einige wenige Beispiele für die Auswertungsmöglichkeiten zu nennen. Dieser Bericht bietet aus der Fülle der Informationen, die bei der Tagung präsentiert wurden, eine Auswahl, um Stand und Tendenzen der Präsentation von Geschichte in den neuen Medien zu illustrieren. Die Auswahl möge Wege zu zahlreichen weiteren Forschungen aufzeigen und Anregungen geben.

Die »Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland« – kurz: AG Regionalportale – wurde am 11./12.9.2007 in München in der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) gegründet. Die Initiative hatten die BSB und das Internet-Portal »Westfälische Geschichte« (LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Münster, Landschaftsverband Westfalen-Lippe) ergriffen. Von Anfang an waren die »Deutsche Biographie«, LAGIS aus Hessen und das ISWG aus Sachsen mit seiner »Sächsischen Biographie« dabei. Seit 2017 sind Initiativen, Websites aus dem gesamten deutschsprachigen Raum eingeladen, kommen sie nun aus Belgien, Deutschland, Liechtenstein, Österreich oder der Schweiz.

Die Mitglieder (2022)

Zentrum für Ostbelgische Geschichte, Eupen * Geschichtsportal Ostbelgien * <https://www.geschichte.be/>
Kreisarchiv Märkischer Kreis, Altena * Mediendatenbank des Kreisarchivs * <https://medien.maerkischer-kreis.de/archiv/>
Institut für Personengeschichte, Bensheim * <http://www.personengeschichte.de>
RAG Arbeitsstelle Univ. Bern, Historisches Institut * Repertorium Academicum Germanicum (RAG) * <http://www.rag-online.de>
Baltische Historische Kommission, Berlin / IKGN e.V. Nordostinstitut an der Univ. Hamburg
* BBLD - Baltisches biografisches Lexikon digital * <https://bbld.de/>
Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) * Digitale Landesbibliothek Berlin * <http://digital.zlb.de>
Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) * Berliner Großstadtgeschichten * <http://grossstadtgeschichten-berlin.de>
Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) * Berlin-Portal
* <https://www.zlb.de/fachinformation/spezialbereiche/berlin-studien/berlin-portal.html>
Museumsdorf Cloppenburg * Kulturportal Weser-Ems * <http://www.kulturportalweserems.de>
Landesarchiv NRW Abt. Ostwestfalen-Lippe, Detmold
* <https://www.archive.nrw.de/landesarchiv-nrw/abteilung-ostwestfalen-lippe-detmold>
Staatliche Schlösser und Gärten Sachsen gGmbH, Dresden / Schloss Nossen * Wissensportal der Staatlichen Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen * <https://wissen.schloesserland-sachsen.de>
Institut für sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV) * u.a. Sächsische Biografie, Lebensgeschichtliche Archiv,
Historische Ortsverzeichnis, Digitale Bildarchiv * <http://web.isgv.de>
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) * Sachsen.digital * <http://www.sachsendigital.de>
Landesarchiv NRW, Düsseldorf * Archive in NRW * <http://www.archive.nrw.de>
Landkreis Esslingen * Kreisarchiv Esslingen * <https://www.landkreis-esslingen.de/start/kultur/Kreisarchiv.html>
Stadtarchiv Freiburg i.Br. * archivum rhenanum * <http://www.archivum-rhenanum.eu><http://archives-fr.hypotheses.org>
Karl-Franzens-Universität Graz * Kultur- und Wissenschaftserbe Steiermark * <http://informationsmodellierung.uni-graz.at>
Verbundzentrale des GBV (VZG) * Kulturerbe Niedersachsen * <https://kulturerbe.niedersachsen.de>
Germania Sacra. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen * Germania Sacra * <http://www.germania-sacra.de>
Institut für Historische Landesforschung / Kulturwissenschaftliches Zentrum, Göttingen
* Institut für Historische Landesforschung * <http://www.uni-goettingen.de/ihlf>
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg * HamburgWissen digital * <http://www.hamburgwissen-digital.de>
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover * <https://www.gwlb.de>
Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover * Niedersächsische Personen
* https://www.gwlb.de/nis/niedersaechsische_personen
Universitätsbibliothek Kiel * <https://www.ub.uni-kiel.de/de/universitaetsbibliothek> * <https://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/index>
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig * <https://www.saw-leipzig.de/virtuelle-archive>
Universität Erfurt, Schloss Friedenstein, Gotha * Forschungsbibliothek Gotha * <https://www.uni-erfurt.de/bibliothek/fb/>
Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB), Jena * Digitales Thüringen – Das Portal zur kulturellen Überlieferung
Thüringens | UrMEL * www.digitalesthueringen.de | <http://urmel-dl.de>
Badische Landesbibliothek * u.a. LEO-BW * <http://www.blb-karlsruhe.de>
Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz / Rheinische Landesbibliothek Koblenz
* Rheinland Pfälzische Bibliographie & Personendatenbank – Dilibri * <http://www.rpb-rlp.de>
LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte
Landschaftsverband Rheinland (LVR) | LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Bonn
* <http://www.rheinische-landeskunde.lvr.de>
u.a. Portal Rheinische Geschichte * <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/>
Landschaftsverband Rheinland (LVR), Kulturlandschaftspflege, Köln * KuLaDig * <http://www.kuladig.lvr.de>
Liechtenstein-Institut * Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL) * <https://www.liechtenstein-institut.li>
Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. * Regionalgeschichte.net * <http://www.regionalgeschichte.net>
Institut für Europäische Geschichte Mainz * HGIS Germany * <http://www.ieg-mainz.de>
Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz * Digitale Akademie * <http://www.digitale-akademie.de>

Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg * Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS)
 * <http://www.hlg.hessen.de>

Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität Marburg * Forschungsstelle für Personalschriften
 * <http://www.personalschriften.de/>

Herder-Institut e.V., Marburg * Forschungsbibliothek * <http://www.herder-institut.de/startseite/bibliothek.html>

Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München
 * Geschichte Bayerns [Hist. Ortsnamenbuch, ZBLG, Historischer Atlas] * <https://www.geschichte-bayern.de/>

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München * Neue Deutsche Biographie (NDB)
 * <http://www.deutsche-biographie.de/index.html>

Bayerische Staatsbibliothek (BSB), München * Bayerische Landesbibliothek Online
 * <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/>

Bayerische Staatsbibliothek (BSB) * bavarikon * <https://www.bavarikon.de>

Bayerische Staatsbibliothek (BSB) * Historisches Lexikon Bayerns * <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/>

Bayerische Staatsbibliothek (BSB) * Literaturportal Bayern * <https://www.literaturportal-bayern.de/>

Bayerische Staatsbibliothek (BSB) * Bayerische Bibliographie * <https://www.bayerische-bibliographie.de/>

Collegium Carolinum e.V., München * Biographisches Lexikon für die Geschichte der böhmischen Länder
 * <http://www.collegium-carolinum.de>

Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Musikwissenschaft * Bayerisches Musiker-Lexikon Online
 * <http://www.bml.o.lmu.de/>

LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), Münster * Internet-Portal
 "Westfälische Geschichte" * <http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org>

LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), Münster * Kulturatlas Westfalen
 * <http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org>

LWL-Literaturkommission für Westfalen, Münster * <http://www.literaturkommission-westfalen.de>
 | <http://www.autorenlexikon-westfalen.lwl.org>

LWL-Archivamt für Westfalen, Münster * <http://www.lwl-archivamt.de>

Institut für vergleichende Städteforschung - IstG - gGmbH, Münster * <http://www.uni-muenster.de/staedtegeschichte>

Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen * <http://www.archive.nrw.de/LandesarchivNRW/abteilungWestfalen/index.html>

Landesbibliothek Oldenburg * <http://www.lb-oldenburg.de>

Brandenburgische Literaturlandschaft e.V., Potsdam * <http://www.literaturlandschaft.de>

Stiftung Mecklenburg * Virtuelles Landesmuseum Mecklenburg * <http://www.landeseuseum-mecklenburg.de>

Landeskundliches Informationssystem Baden-Württemberg, Stuttgart * leo bw * <http://www.leo-bw.de>

Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart * u.a. Personendatenbank der Landesbibliographie * <http://www.wlb-stuttgart.de>

Universität Trier, SFB 600, RM.net-Projekt * RM.net * <http://rmnet.uni-trier.de/>

Voralberger Landesbibliothek * "volare" Das Voralberger Landesrepositorium * www.voralberg.at/volare

Icar-us | International Center for Archival Research, Wien * <http://topothek.at>

Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Wien * Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL)
 * <https://oeaw.ac.at/acdh/oebl/>

Wienbibliothek im Rathaus und Wiener Stadt- und Landesarchiv * Wien Geschichte Wiki * <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/>

HHStA, Wiesbaden * Archivdatenbank Nassau-Oranien (Altes Dillenburger Archiv)
 * <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/list.action?nodeid=g171062&page=1&reload=true>

Universitätsbibliothek Würzburg, Abt. Handschriften & Alte Drucke * Franconia online
 * <http://frankconia.uni-wuerzburg.de/Franconia/index.html>

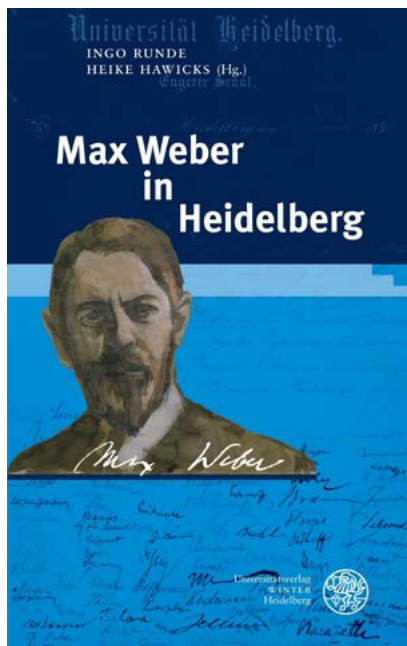
Universität Würzburg. Lehrstuhl für Fränkische Landeskunde * Internetportal Historisches Unterfranken
 * <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>

Universität Würzburg * Forschungsstelle Deutscher Orden * <http://www.forschungsstelle-deutscher-orden.uni-wuerzburg.de>

Neuerscheinung:

Max Weber in Heidelberg

Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte, Band 11



Ingo Runde und Heike Hawicks (Hg.), Max Weber in Heidelberg. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2022, 418 S., ISBN 978-3-8253-4933-2 (Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte 11).

Krieg in Europa, Wiedererstarben von Populismus und Nationalismus, Globalisierung und Digitalisierung, Ideologisierung des öffentlichen Lebens, von Kunst und Wissenschaft – gegenwärtige, brennende Themen ringen um Antworten. Wir alle fragen nach aus Erfahrung gewonnenen Methoden der Analyse und der Diskussion, die öffnen, erschließen, weiterführen. Und weltweit wird Max Weber mit seinem Werk rezipiert, genau um seiner Methoden, Analysen und Antworten willen. Max Weber hat nicht nur an der Universität Heidelberg Jura studiert und Vorlesungen in Nationalökonomie, Philosophie, Geschichte gehört, sondern ist hier auch in die Burschenschaft Allemannia eingetreten, von hier zum Militärdienst gegangen. Nach Promotion und Habilitation in Berlin sowie einer Professur in Freiburg im Breisgau kehrte Max Weber 1897 nach Heidelberg zurück, wo er den Lehrstuhl für Nationalökonomie übernahm. Von Heidelberg aus leistete er seine maßgeblichen Beiträge zur Entfaltung der Soziologie als Wissenschaft. Von hier aus brach er zu prägenden Reisen nach Italien und Nordamerika auf. Im »Weber-Kreis«, den Max und Marianne Weber in Heidelberg in der großelterlichen Villa Fallenstein führten, trafen sich viele bedeutende Köpfe aus Wissenschaft und Kunst. Der Band vereint Vorträge und Beiträge, die das Heidelberger Universitätsarchiv in Kooperation mit dem Freundeskreis für Archiv und Museum zusammengeführt hat. Namhafte Autoren führen in wichtige Aspekte ein: Thomas Gerhards verortet Max Weber in dem deutschen Studentenleben am Ende des 19. Jahrhunderts, Hinnerk Bruhns erläutert Max Webers Verhältnis zum Ersten Weltkrieg. Jürgen Kaube beschreibt Webers Reise in die USA, Dirk Kaesler jene nach Rom, jeweils mit den bemerkenswerten Reflexen im Werk. Johannes Weiß zeigt Webers bedeutenden Einfluß bei der Gründung und ersten Entwicklung der »Deutschen Gesellschaft für Soziologie« auf. Aus den Werken Webers interpretiert Gangolf Hübinger die »großen Kulturprobleme«, Dirk Kaesler »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« und Eberhard Isenmann Webers Beiträge zur Soziologie der Stadt. Faszinierend spiegeln Eberhard Demm, Andreas Cser und Wolfgang Schluchter Max Weber in den Zeugnissen der ihm eng verbundenen Menschen: Alfred Weber, Marianne, das Ehepaar Gothein und der ganze Heidelberger Gelehrtenkreis. Diesen begegnet man nochmals in Folker Reicherts kenntnisreichem Spaziergang zum Grab von Max und Marianne Weber auf dem Heidelberger Bergfriedhof. Hans-Martin Mumm teilt mancherlei zur Gesellschaft um Max Weber und seine Großeltern in einer Geschichte der Bewohner der Villa Fallenstein mit. Und Thomas Schwinn stellt seine provokante Analyse der Weberschen Rezeptions- und Aufmerksamkeitskonjunkturen vor.



Schriftleitung

Institut für Personengeschichte
64625 Bensheim
Hauptstraße 65
Tel. 06251 62211
Fax 06251 62271
institut@personengeschichte.de
www.personengeschichte.de

Redaktion und Layout

Tatiana Becue
Abbildungen S. 21 Arbeitsgemein-
schaft für geschichtliche Landes-
kunde am Oberrhein, sowie sonst,
soweit nicht eigens nachgewiesen:
IPG, Bensheim.

Werden Sie Mitglied im Förderkreis
der Stiftung für Personengeschichte!
Werben Sie Mitglieder und
Förderer für den Förderkreis der
Stiftung für Personengeschichte und
die Arbeit im Institut,
herzlichen Dank!

ISSN

ISSN 2509-2286

Konto des Förderkreises der Stiftung für Personengeschichte

Sparkasse Bensheim
IBAN DE78 5095 0068 0005 0133 47
BIC HELADEF1BEN
Der Förderkreis ist vom Finanzamt
Bensheim unter der Steuernummer
052 5056777 zuletzt am 5. 2. 2019
als förderungswürdig für wissen-
schaftliche Zwecke (§ 52 Abgaben-
ordnung) anerkannt worden.